

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 301.

Donnerstag, den 24. Dezember 1908.

15. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen u. „Die Neue Welt.“

Der Weihnachtsfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer des „Lübecker Volksbote“ am Montag.

Das Fest der Liebe.

Wieder einmal ist das Fest gekommen, dem Tausende und aber Tausende von Kinderherzen schon seit Wochen mit sehnsuchtsvoller Spannung entgegenzusehen: Weihnachten! Und wieder wird auch heuer von den Kanzeln herab verkündigt werden: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Die frommen Kirchgänger aber werden sich an diesen Worten erbauen und kräftig in das Halleluja einstimmen, das „dem Höchsten“ bei dieser Gelegenheit gesendet wird.

„Allen Menschen ein Wohlgefallen!“ Fast klingt es wie ein bitterer Hohn, wenn man sich vergegenwärtigt, daß im deutschen Vaterlande gerade am Weihnachtsabend Tausende braver Proletarier hungernd und frerend umherkriechen, daß sie mit Weib und Kind darben. Die Arbeitslosigkeit mit allen ihren Schrecken taucht auch beim brennenden Lichterbaum vor unserem Auge auf und bestärkt uns in der Auffassung, daß von einem Wohlgefallen aller Menschen heute keine Rede sein kann.

Zwar wird ja von manchen Seiten der Versuch gemacht, die Not und das Elend durch sogenannte milde Gaben, durch Wohlthätigkeit, den davon Betroffenen etwas weniger fühlbar zu machen. Den guten Willen der Wohltäter in allen Ehren! Aber täuschen wir uns doch nicht selbst. Die Gaben dieser Leute — die sich manchmal auch nicht immer vom Mitgefühl bei ihren Handlungen leiten lassen — sind doch nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Sie sind nicht imstande, alle Not und alles Elend zu stillen; sie sind auch nicht imstande, die Gesellschaft, die an diesen traurigen Zuständen die hauptsächlichste Schuld trägt, freizusprechen. Die heutige kapitalistische Gesellschaftsordnung — sie ist es, auf deren Schuldkonto auch die Arbeitslosigkeit fällt. Wenn diese Gesellschaftsordnung wirklich der Inbegriff einer göttlichen Weltordnung wäre, warum ist sie dann nicht imstande, den Notschrei der Arbeitslosen nach Arbeit, nach Brot zu stillen? Warum schafft sie keine Arbeitsgelegenheit?

Verschont uns also mit dem Märchen von eurer von Gott gewollten Einrichtung!

Oder ist es etwa eine von Gott gewollte Einrichtung, daß fast zur selben Zeit, wo die Arbeitslosigkeit in Deutschland enorme Dimensionen angenommen hat, die deutsche Reichsregierung mit neuen Steuervorlagen kommt? Mit Vorlagen, die dem armen Volk in Gestalt neuer indirekter Steuern weitere fast unerschwingliche Lasten auferlegen.

Oder ist vielleicht die Einrichtung eine göttliche zu nennen, die es selbstverständlich erscheinen läßt, daß ein Fürst Cutenburg als Verbrecher infolge „andauernder Krankheit“ seinen Richtern und einer langwierigen Untersuchungshaft entgehen konnte, während mancher arme Proletarier, der aus bitterer Not ein Brot entwendete, trotz seines schwerleidenden Zustandes seine manchmal recht lange Strafe verbüßen muß? Ist es göttlich, wenn ein Unternehmer, der fahrlässig Leben und Gesundheit „seiner“ Arbeiter gefährdete, mit einigen Mark Geldstrafe davonkommt, während ein streikender Arbeiter, der in der berechtigten Erregung ein paar Worte zu einem Streikbrecher sagt, mehrere Monate ins Gefängnis wandern muß?

Zeugt das furchtbare Grubenunglück in Radbod von einer göttlichen Einrichtung?

Beantwortet uns diese wenigen Fragen, ihr Verteidiger der kapitalistisch-göttlichen Weltordnung!

Und wenn ihr das nicht könnt, dann seid ehrlich und gebt zu, daß diese Gesellschaftsordnung eher alles andere als „göttlich“ ist, dann gebt zu, daß das Weihnachtsfest, welches ihr feiert, kein Fest der Liebe und Erlösung ist.

Hat sich aber diese Erkenntnis erst allen Menschen aufgedrängt, dann wird ein Weihnachtsfest gefeiert werden können, an dem wirklich „Friede auf Erden und allen Menschen ein Wohlgefallen“ herrscht, dann wird Weihnachten ein wahres Fest der Liebe und Erlösung sein!

Wirken wir in jeder Stunde, in jeder Minute dahin, daß sich der menschenbefreiende Gedanke des Sozialismus immer mehr Bahn brecht! Seien wir, ob Mann oder Weib, eifrige Agitatoren für unsere gerechte Sache! — Das wollen wir uns heute, am Fest der Winterjünglinge unter dem brennenden Lichterbaum geloben!

Die Wahlrechtsräuber im Oldenburger Landtag.

Aus Oldenburg wird uns geschrieben: Ein fein ausgeklügelter Plan war es, den sich die Wahlrechtsräuber im Landtag zurechtgelegt hatten, um zu verhindern, daß die Masse des Volkes Stellung nimmt zu den volksfeindlichen Plänen der Bauernbündler und Zentrumsleute. Die Anträge auf Pluralwahlrecht sollten nicht als offiziell gestellt vor Beendigung der Ferien des Landtags hinausgehen in die Welt, um so die Wahlrechtsbewegung möglichst lahm zu legen. Deshalb der Versuch, den fertig gestellten Mehrheitsbericht des Ausschusses zurückzuhalten, deshalb die Säumnis in der Bearbeitung der Begründung ihrer Pluralwahlrechtsanträge.

Zwar hat der Landtag in seiner Mehrheit beschlossen, den fertigen Bericht nicht zu verticken; aber ein Teil der Berichte war vertickt, ehe der Beschluß gefaßt war, und jetzt ist es Pflicht, die Volksmassen aufzurufen zum Kampf gegen das Pluralwahlrecht, gegen das Attentat auf Volksrechte!

Der Oldenburger Landtag hat mehrfach die Einführung der direkten Wahl an Stelle der indirekten gefordert, und das vorgelegte Gesetz baut sich auf der Grundlage des gleichen Wahlrechts auf, wengleich eine Reihe von Bestimmungen den Einfluß der Massen zu beschneiden sucht, wie die dreijährige Unfähigkeit und die Festsetzung der Abgeordnetenzahl ohne Rücksicht auf den Bevölkerungszuwachs und die raffiniert ausgeklügelte Wahlkreisgeometrie.

Die sozialdemokratische Fraktion hat durch eine Reihe Anträge dem Gesetzentwurf eine bessere Gestaltung geben wollen. Sie beantragt, auch den Frauen das Wahlrecht zu geben, das Wahlalter von 25 auf das 21. Jahr herabzusetzen und die Unfähigkeitsdauer auf nur ein Jahr festzusetzen, sowie die Verhältniswahl einzuführen, falls Gruppenwahlen statt Wahl nach Einzelwahlkreisen beibehalten werden. Die Sozialdemokratie steht mit ihren Anträgen allein, Regierung und Mehrheit lehnt sie ab, nur in der Frage der Verhältniswahl findet sie bei einem Teil der Abgeordneten Unterstützung. Dieser Teil will bei der Annahme der Verhältniswahl die jetzige Wahlkreiseinteilung beibehalten.

Für die Gestaltung des Wahlrechts ist die Frage der Wahlkreiseinteilung von besonderer Bedeutung. Die Regierung sieht 22 Wahlkreise vor, darunter 2 Wahlkreise mit je 1 Abgeordneten, 17 Wahlkreise mit je 2 Abgeordneten, 3 Wahlkreise mit je 3 Abgeordneten. Der Ausschuß strebt Einzelwahlkreise an, jedoch über die Abgrenzungen gehen die Ansichten auseinander.

Die Regierungsvorlage teilt das Fürstentum in Lübeck in Nord- und Südbezirk. Zu ersterem sollen gehören: Stadt und Land Eutin, Neukirchen, Malente, Redingsdorf, Bolau, Siblin, Gleschendorf, Süsel, zu letzterem Ratkau, Gniffau, Flecken und Land Ahrensböök, Curau, Oberwohlde, Kensefeld, Schwartau, Stockelsdorf.

Beide Teile des Ausschusses, Mehrheit und Minderheit, teilen das Fürstentum Lübeck bei Einzelwahlkreisen in folgende vier Bezirke: 1. Stadt Eutin, Malente und Neukirchen mit 9012 Einwohnern; 2. Redingsdorf, Bolau, Siblin, Süsel, Gleschendorf, Eutin Land mit 10 468 Einwohnern; 3. Ost- und West-Ratkau, Gniffau, Ahrensböök Land und Flecken, Curau mit 8856 Einwohnern; 4. Oberwohlde, Kensefeld, Schwartau, Stockelsdorf mit 9274 Einwohnern.

Die automatische Steigerung der Abgeordnetenzahl will die sozialdemokratische Fraktion beibehalten wissen in der Weise, daß alle 20 Jahre eine Neueinteilung der Wahlkreise Platz greifen muß und ein Abgeordneter mehr entfällt, wenn die Bevölkerung einen Überschuss von 50 Proz. über die Grundziffer von 10 000 aufweist; für die Anträge findet sie keine Unterstützung, auch für den nicht, daß die Wahl an einem Sonntag stattfindet.

Die Wahlrechtsfeindschaft der agrarischen Minderheit kommt in einer Reihe von Anträgen zum Ausdruck, wie jene, die von der Regierung beantragte Festlegung der Wahlzeit bis 8 Uhr abends zu streichen, die Sicherheit des Wahlgeheimnisses durch Isolierräume und Wahlklovers zu beseitigen, sowie in der Gegnerschaft gegen den Antrag der Mehrheit auf staatliche Lieferung von Wahlurnen.

Der unerhörte Wahlrechtsraub der Bauernbündler und Zentrumsleute kommt nun in folgenden Anträgen zum Ausdruck, die auf Einführung des Mehrstimmenwahlrechts abzielen. Eine Minderheit des Ausschusses, die Abgg. Hergens, Franke, Henn, Frnje, v. Fricken und Driver beantragen:

„Jeder nach § 2 Wahlberechtigte, der seit mindestens 3 Jahren Besitzer oder Nießbräucher eines im Großherzogtum belegenen Grundstückes mit darauf befindlichem Wohngebäude ist, oder mit einem Einkommen von mindestens 1800 Mk. zur staatlichen Einkommensteuer veranlagt ist, erhält eine zweite Wahlstimme. Sind mehrere eines solchen Grundstücks stimmberechtigt und haben die mehreren stimmberechtigten Miteigentümer darüber, wem dieses Recht zustehen soll, keine Vereinbarung getroffen und der Gemeindebehörde angezeigt, so steht es dem ältesten Stimmberechtigten zu. Bei Gleichheit des Alters entscheidet das Los. Dem Eigentümer steht der Inhaber des Nießbrauchs gleich.“

Eine andere Minderheit, die Abgg. Müller-Nughorn und Habben, beantragt:

„Jeder nach § 2 Wahlberechtigte, der seit mindestens drei Jahren Besitzer oder Nießbräucher eines im Großherzogtum belegenen Grundstückes mit darauf befindlichem Wohngebäude ist, erhält eine zweite Wahlstimme. Sind mehrere Eigentümer eines solchen Grundstücks stimmberechtigt und haben die mehreren stimmberechtigten Miteigentümer darüber, wem dieses Recht zustehen soll, keine Vereinbarung getroffen und der Gemeindebehörde angezeigt, so steht es dem ältesten Stimmberechtigten zu. Bei Gleichheit des Alters entscheidet das Los. Dem Eigentümer steht der Inhaber des Nießbrauchs gleich. Jeder nach § 2 Wahlberechtigte, der mehr als zehn Jahre im Großherzogtum seinen Wohnsitz hat, erhält eine zweite bezugsweise dritte Wahlstimme.“

Diese Anträge sind der Gipfel der Wahlrechtsfeindschaft und stellen eine Verballhornisierung des Wahlrechts dar, die jedem gefunden Empfinden ins Gesicht schlägt.

Der Versuch der Abschaffung des gleichen Wahlrechts für den Landtag muß die Massen aufpeitschen! Sollten diese Anträge oder ähnliche, die in irgend einer Form das gleiche Wahlrecht antasten, Gesetz werden, so heißt das, auch für Oldenburg die Wahlrechtskämpfe heraufbeschwören.

Wird der Landtag diese Anträge annehmen? Es wäre müßig, sich darüber den Kopf zu zerbrechen. Die Furcht vor den sozialistischen Massen hat schon in so vielen Fällen den Liberalismus in die Arme der Reaktion getrieben. Die Hoffnung auf den Liberalismus könnte auch in diesem Falle sich als trügerisch erweisen, wenn auch nicht anzunehmen ist, daß die Mehrheit der Liberalen das Attentat mitmacht. Aber im Oldenburger Landtage gibt es so verschiedenartige Nuancierungen des Liberalismus, daß man bei ihm nie weiß, woran man ist. Dem schwankenden Liberalismus gilt es daher, den Rücken zu stärken!

Für das Volk gibt es nur eins: auf die Schanzen zum Kampf für die Erhaltung des gleichen Wahlrechts und für freiestmöglichen Ausbau desselben!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Nach dem Weispiele des Kaisers.

Das neue Bündlerorgan im Westen, das dem Bund der Landwirte die Wege in Rheinland-Westfalen ebnen soll, versendet soeben seine Probenummer, ein redaktionell sehr tüchtig ausgestattetes Druckerzeugnis. Die erste Seite des „Westdeutschen Tageblattes“ zielt eine Abonnements-einladung mit dem Programm des Blattes, das vom 1. Januar ab täglich erscheint. Der erste Satz lautet:

„Das Westdeutsche Tageblatt“ steht auf paritätisch-christlichem Standpunkte. Es wird nach dem Beispiele des Kaisers (!) und des Herrn Kardinal-Erzbischofs Dr. Fischer (!) das betonen, was die beiden großen, christlichen Bekenntnisse ein, damit sie — unter treuer Festhaltung des eigenen Bekenntnisses — sich die Hand reichen im Kampfe gegen die Sozialdemokratie, zum Schutze von Thron und Altar.“

In den weiteren Ausführungen des Programmes bekennt sich das Blatt nicht nur als Agrarier-, sondern auch als Mittelstands- und Hausbesitzerorgan. Es verspricht u. a. „das Streikrecht der ländlichen Arbeiter und Dienstboten mit allem Nachdruck“ zu bekämpfen. Mit gleicher „Entschiedenheit“ werde es die Uebertragung des Reichstagswahlrechtes auf den preussischen Landtag bekämpfen.

Das interessanteste ist nun, daß die zentrums-agrarische „Rheinische Volksstimme“ erklärt, dies Programm sei „nach dem Konzept der „Rheinischen Volksstimme“ aufgestellt“, und somit müsse man die Frage, ob die Gründung des „Westdeutschen Tageblattes“ nötig war, verneinen.

Nichtigkeit und Fiktivität.

Die ausgedehnten Denkschriften, die dem Reichstage über die Finanzreform zugegangen sind, haben jetzt eine etwas eigentümliche Ergänzung erfahren. Eine soeben ansagegebene Drucksache des Reichstages enthält nämlich folgende Notiz:

„Der Beginn der ersten Lesung der Gesekentwürfe zur Finanzreform im Reichstage machte den Abschluß des Denkschriftenbandes notwendig, während die Ergänzung der schätzungs weise eingereichten Zahlen insbesondere unter Zuziehung der Haushaltsübersicht von 1907 für das Reich im Gange war. Nach Vornahme der verschiedenen Zusätze sind, da eine Nachtragung zahlreicher gleicher Änderungen und der neueren Zahlen für 1907-08 für die Benützung mit erheblicher Belästigung verbunden wäre, die Seiten 3 bis 32, 127 bis 136 und 151 des Teils I neu gedruckt beigegeben. Weitere Zusätze werden mit dem Sachregister demnächst folgen.“

Die Differenzen zwischen alten und neuen Aufstellungen sind nun teilweise so stark — sie übersteigen beispielsweise bei der Berechnung der Ausgaben für 1907 die Summe von 200 Millionen — daß in der Tat der ganze Wert des Zahlenmaterials außerordentlich fragwürdig erscheint. Es ist ja begreiflich, daß das Reichschatzamt Wert darauf legte, mit diesem Denkschriftenkomplex, das Stimmrecht für die 500 Millionen-Päne der Reichsregierung machen soll, schon bei der ersten Lesung der Finanzreform auf dem Plane zu sein, aber allzu sehr dürfte man die Richtigkeit nicht auf Kosten der Fiktivität ausdehnen.

Die schmählische Witwirkung der „freisinnigen“ Stadtverordneten

an der weiteren Verböderung des Dreiklassenwahlrechts in Rixdorf brandmarkt Herr v. Gerlach in der „Welt am Montag“ wie folgt:

„Die börsartige Form der Reaktion verkörpert jene dritte Klasse von Reaktionären, die Liberalismus vorpiegeln und Reaktion praktizieren. Die heuchlerischen Reaktionäre sind die wirklich verächtlichen. Sie reden von Freiheit. Sie donnern gegen die Reaktion. Sie führen die Gerechtigkeit im Munde. Sie versuchen die agrarische Ausbeutung. Sie schwärmen für die Gleichheit aller Staatsbürger. Sie empören sich über die Tyrannei der Mächtigen. Aber all das geschieht nur da, wo sie nicht selbst die Macht haben. Wo sie zu hoffnungsloser Minderheit verdammt sind, da figurieren sie als Helden freimütiger Opposition. Wo sie aber selber herrschen, da verstehen sie sich auf das Gewerbe der niederträchtigsten Reaktion so gut, daß jeder ostentative Sunker vor Reib erlassen muß.“

Entweder man hat Prinzipien oder man hat keine. Hat man keine, so ist man jedenfalls nicht liberal. Um die Liberalen ihre Pflicht, sind sie genügend eifrig und genügend sozial, so können sie auch bei gleichem Wahlrecht die Mehrheit erringen. Eine politische Sjanmie aber ohne gleichen ist es, nicht nur für das gleiche Wahlrecht nicht einzutreten, sondern das bestehende ungleiche Wahlrecht aus Rotkoller noch zu verächteln.

Aus Haß gegen die Arbeiter und aus Furcht vor ihnen hat man Bestimmungen geschaffen, wie sie kein Krautjunker schlimmer hätte gestalten können. Und jetzt, als „Krönung des Gebäudes“, das Spektakelstück vor den Toren Berlins!

Und der Gipfel der Schande ist, daß die Berliner blockfreie Presse kein Wort des Tadels über die Rixdorfer Vorgänge findet. Stillschweigend heißen „Lante Woz“ und „Freisinnige Zeitung“ den Gewaltakt gut.

(Inzwischen hat die „Freis. Zig.“ sich dazu bequem, schüchtern zu bemerken: „Wir stehen nicht an (!)“, zu erklären, daß eine derartige Verschlechterung des Wahlrechtes nicht den Auffassungen der Freisinnigen Volkspartei entspricht.“ Aber dieser so späten und so gequälten Erklärung folgt sofort eine Schimpferei auf den angeblichen Terrorismus der Rixdorfer Sozialdemokratie, der den skandalösen Gewaltstreik „erklären“ soll! Statt rückhaltloser Beurteilung also noch die widerlichste Beschönigung der freisinnigen Niedertracht! Red. d. „F. V.“)

Sie wissen ganz genau, daß ihr Parteiprogramm die Befreiung der Kassenwahl fordert. Aber sie schweigen, wenn ihre Parteigenossen in sündlicher Mißachtung dieses Programms mit den Rechten nicht bloß der Arbeiter, sondern auch breiter Schichten des Mittelstandes schändlich treiben. Statt zu fordern, daß die schuldigen Freisinnigen cum infamia aus der freisinnigen Organisation exkludiert werden, stärken sie ihnen das Rückgrat durch alberne Bemerkungen über die „Obstruktion“ und die „Demonstrationen“ der Rixdorfer Arbeiter. Ja, das könnte den Herren wohl passen, wenn die Sozialdemokraten, die man so niederträchtig behandelt, in Hundedemut alles über sich ergehen lassen. Aber Gott sei Dank! sind unsere Arbeiter denn doch nicht zu der Untwürdigkeit von Blockfreisinnigen herabgesunken, die auf Bülow'sche Fußtritte mit Liebeserklärungen reagieren.

Niederträchtig! Anders kann man den Rixdorfer Coup nicht nennen. Schon sind 27 Sozialdemo-

krate gewählt. Die Zweidrittelmehrheit, die zur Verschlechterung des Wahlrechtes nötig ist, ist damit gebrochen. Aber die neugewählten Stadtverordneten treten erst am 1. Januar 1909 ihr Amt an. Deshalb wird noch kurz vor Jahreschluss ein Gewaltstreik verübt. Ohne Beschaffung statistischen Materials, ohne Kommissionsberatung, ohne sachliche Debatte, wie der Dieb in der Nacht, bricht man in die Rechte der Massen ein, denen Rixdorf alles, was es ist, verdankt.“

Die Charakteristik des Sammerfreisinn, der sich nicht nur vor seinen eigenen „Grundlagen“ fürchtet, sondern auch das Gegenteil davon tut, ist treffend. Man braucht kein Wort hinzuzufügen.

Ein Lob für den Freisinn.

Die scharfmacherische „Post“ befaßt sich mit dem Wahlrechtsraub in Rixdorf und spendet den Freisinnigen ihr uneingeschränktes Lob. Das Blatt hofft:

„Wie in der Vergangenheit, so werden in der Folge da, wo ähnliche Gefahren wie in Rixdorf zu besorgen sind, wie dies in den östlichen und nördlichen Vororten von Berlin demnächst wahrscheinlich eintreten wird, sicher auch die Freisinnigen hier die Hand zu einer der Gefahr sozialdemokratischer Überflutung vorbeugenden Veränderung des Wahlrechtes bieten.“

In dieser Hoffnung dürfte sich das freikonservative Organ auch nicht täuschen, denn seit den Hottentottenwahlen ist es mit dem Freisinn derart rapid bergab gegangen, daß er heute schon im Sumpfe steckt, dort wo er am tiefsten ist.

Die Zusammenlegung der Versicherungsgeetze

soll auch endlich die längst geforderte Krankenversicherung der landwirtschaftlichen Arbeiter und Dienstboten bringen. Man hofft, dadurch günstig auf die ländliche Armenpflege einzuwirken. Wenn das richtig ist, was jetzt über den Inhalt des Gesetzes, betreffend die Zusammenlegung der Versicherungseinrichtungen in die Öffentlichkeit dringt, dann sind ganz wesentliche Verschlechterungen zu erwarten. Die Senate beim Reichsversicherungsamt sollen statt mit sieben, nur noch mit fünf Richtern besetzt werden. Das Reichsversicherungsamt selbst soll nur wegen formeller Mängel des Verfahrens angerufen werden können. Die Autonomie der Krankenkassen wird nicht angetastet, dagegen enthält der Entwurf verschärfte Bestimmungen über die Befähigung der Krankenkassenbeamten. Bei der Witwen- und Waisenversicherung will man, angesichts der schlechten Finanzlage des Reiches, ohne Staatszuschuß auskommen. Soweit der Bedarf nicht aus den Überschüssen der Basse gedeckt werden kann, sollen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu gleichen Teilen zu Beiträgen herangezogen werden. Die Gewährung einer Rente ist an den Nachweis der Bedürftigkeit gebunden.

Unsere „herrlichen“ Kolonien.

Nach einem Telegramm der „Deutschen Kabeltelegraphen-Gesellschaft“ aus Windhuk haben in den letzten Tagen in Südwestafrika wieder Kämpfe mit den Eingeborenen stattgefunden. Am 19. Dezember überfielen Eingeborene eine Jagdgesellschaft, wobei ein Bure erschossen wurde. Am 20. wurde eine Farm überfallen, wobei drei Farmer ihren Tod fanden, ferner wurde ein Posten der 6. Batterie in Fontainkluft überfallen, wobei ein Unteroffizier und 2 Mann getötet wurden. Man vermutet, daß der Führer der Bande, Abraham Kolf, ein Unterhauptling Morengas, sei.

Glend und Luxus.

Die Arbeitslosigkeit hat seit mehr als einem Jahre ihren Einzug gehalten. Die Zeiten des industriellen Aufschwunges sind nach dem Geis der kapitalistischen Wirtschaft der Krise gewichen, und Hunderttausende von Arbeitern wissen nicht, wie sie zum bevorstehenden Fest für sich und die Ihrigen Brot schaffen sollen. Doch in den Kreisen der „oberen Zehntausend“ verpiert man keinerlei Einschränkungen. Sie amüsieren sich und verschwenden für Launen des Augenblicks Riesensummen, von denen zahlreiche Arbeiterfamilien jahrelang zehren könnten. Berlin wird immer mehr zur Stadt des ausgefuchsten Luxus. Selbst den Fremden fällt das auf. Nicht selten findet man heute in englischen und französischen Blättern hundertfache Schilderungen des Treibens der reichen Berliner Gesellschaft. So wird z. B. der Londoner „Daily Mail“ von ihrem Berliner Korrespondenten geschrieben:

„Als Lord und Lady Randolph Churchill im Jahre 1888 Berlin besuchten, fanden sie das Leben am preussischen Hofe außerordentlich bescheiden und einfach. Der Gegensatz mag ihnen, die von dem Glanz und Prunk des Winterpalastes in St. Petersburg kamen, besonders stark erwidern sein. Heute würden sie finden, daß der Hof Wilhelms II. und die Berliner Gesellschaft sich seit zwanzig Jahren von Grund auf geändert haben. Seit dem Tode Wilhelms I. ist Deutschland plutokratisch geworden. Es zählt heute die Millionäre nach Dutzenden, während es damals ihrer nur vereinzelte besaß. Die moderne Gesellschaft Deutschlands, in der sich die geadelten Führer der Finanz- und Industriewelt mit den blühendsten Sunkern mischen, hat die Traditionen „altpreussischer Einfachheit“ verlassen und an ihre Stelle den Luxus gesetzt. Jede neue Saison, deren Modepracht und Feiertagsanzug alle Vorgängerinnen übertrifft, spiegelt den Geist dieses „reichen Neu-Deutschland“ wieder. Lurushotels, mit marmorverkleideten Speisefällen und schönen five-o'clock-tea-Palmendörren nach Pariser und Londoner Geschmack, sind von einer extravaganter gekleideten Menge gefüllt, die das Bier ihrer Päler verachten und dem Champagner Frankreichs aus freigelegte hulbigen. Die Prinzessinnen promenieren Unter den Linden nicht länger in baumwollenen Handschuhen, wie es nach dem Bericht eines alten Berliner Diplomaten früher der Fall war. Eins der bemerkenswertesten Anzeichen von Deutschlands gesellschaftlicher Umwertung ist die auffällige Verbesserung der weiblichen Kleidung. Die Berliner Gesellschaftsdame von 1908 ist erstaunlich reich equipiert. Sie entziffert am Hof und in der Oper einen Hauch verfeinerten Reichtums, wie man ihn vielleicht sonst nur im Buckingham-Palace oder auf Newyorks berühmter „diamond horse show“ findet.“

Es ist der den Arbeitern abgezockte Mehrwert, der auf diese Art konsumiert wird.

Was in Bayern möglich ist.

Ein katholischer Pfarrer hat unter Mißbrauch seiner amtlichen Befugnisse als Lokalinspektor kürzlich folgendes Schreiben an einen Lehrer gerichtet:

„Von der königlichen Lokalschulinspektion Gnsfeld an den Herrn Lehrer Beh. Betreff: Schule Gnsfeld.“

Soweit mir bekannt ist, teilt der Herr Lehrer Beh. unter die Schulkinder „Das Heidentum“ aus und unterstügt damit die gute Sache. Dagegen stellt der Herr Lehrer meines Wissens die „Münchener Abendzeitung“, ein ausgesprochen kirchenfeindliches Blatt, und trägt damit bei zur Verbreitung der schlechten Presse. Da zwischen beiden Dingen ein Ausgleich nicht möglich ist und eine derartige Doppelseitigkeit nur dazu führt, den Charakter des Lehrers zu verderben und den christlichen Geist der Schule in schwerer Weise zu schädigen, so wird der Herr Lehrer gebeten, sich über die sich ergebenden Fragen der Zeit anderswo zu orientieren als in einer kirchenfeindlichen und der katholischen Bevölkerung ärgernisgebenden Zeitung. Der Herr Lehrer wird ferner gebeten, den Unterzeichneten innerhalb der nächsten Tage wissen zu lassen, wie er sich zur Sache stellt, damit ein unnötiger Konflikt vermieden wird.

(Gnsfeld, 4. Dezember 1908.
Die St. Lokalschulinspektion Gnsfeld.
Worhart.“)

„Wir ja die Herren im Staat“, sagten die bayerischen Zentrumskapläne. Und weil die Regierung sich dem Zentrumsschloß beugt, nehmen die Herren vom Zentrum sich solche Übergriffe heraus.

Schweiz.

Wahlerfolge. Es erregt Aufsehen, daß die Freisinnigen in Biel, wo die Wahlen zum Stadtrat zum erstenmal nach dem proportionalen Wahlsystem erfolgten, acht Sitze einbüßten, während die Sozialdemokraten es auf 27 Mandate brachten.

Frankreich.

Das Verträuen. Die Kammer nahm den Regierungsvorschlag betr. Vermehrung der Artillerie mit 473 gegen 75 Stimmen an. Kabinettschef Clemenceau hatte erklärt, wenn der Gesekentwurf der Regierung nicht angenommen oder wenn der Vertagungsantrag des Abg. Meislini angenommen würde, so würde die Regierung zurücktreten. Kriegsminister Biequart begründete in längerer Ansprache die Notwendigkeit, den Regierungsantrag anzunehmen. Außer den Gründen, die er angeben konnte, bestanden noch solche, die er nicht näher bezeichnete.

Für den Frieden. Bei der Beratung der Artillerievorlage ergriff Faures das Wort, um im Namen des Proletariats gegen die unsinnigen Ausstattungen zu protestieren, die alle Völker Europas dem Untergang entgegenführten. Redner wünschte, ohne von Frankreich die Abfertigung zu fordern, was das Laub fremden Eroberungsgeistes preisgeben würde, daß Frankreich allen Völkern ein internationales Ueberkommen vorschlägt; er werde bei der Besprechung der Kredite für Marokko auf diese Frage zurückkommen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, den 24. Dezember.

Achtung Maurer! Wegen Akkordarbeit ist über die Akkordanten (Zwischenmeister) Wädel, Fackenburggäßchen Nr. 51, Fabrik, Werderstraße die Sperre verhängt. In Betracht kommen folgende Bauten der Firma G. W. Horn u. Heidenreich: Fährmühle Nr. 21-23, Griesmühle in der Hafenstraße, Siebbau Markt, Kattenhof bei Schwartau.

Achtung Zimmerer! über das Geschäft des Zimmermeisters Naumann in Eckhorst ist seitens der Baubehörde Stockelsdorf der Zimmerer die Sperre verhängt.

Achtung Bauarbeiter! über die Selbstarbeiten in der Marktstraße, ausgeführt von der Firma Heidenreich und Börner, ist wegen Nichtumhaltung der tariflich festgesetzten Arbeitszeit die Sperre verhängt. Ferner ist die Sperre über die Arbeiten der Akkordanten H. Wädel und F. Jabs im Fährmühlen und über den Bau Hafenstraße (Witzmühle) wegen Entlassung sämtlicher Bauarbeiter verhängt.

Die Genossenschaftsbücherei und Lesehalle ist an den beiden Weihnachtstagen (Freitag und Sonnabend) geschlossen.

Der Bürgerausschuß genehmigte gestern zunächst die Senatsanträge auf Bewilligung von 550 Mk. zu Mahreacht zum Schutz der Bäume vor dem Secretmel in Traventünde. Der Bürgerausschuß zur Mitgenehmigung empfohlen wurden folgende Senatsanträge: Die Instandsetzung der Renaissancefassade an der Südwende des Rathauses. (Kostenpunkt 8000 Mk.) die Bewilligung von 18500 Mk. an die Landdeputation zur Einrichtung und Instandsetzung des alten Verwaltungsgebäudes, die Abänderung des Gesetzes betr. Regelung der gewerblichen Fischereiverhältnisse in den öffentlichen Gewässern, die Schaffung zweier für höhere Schulen geeignete Zeichenlehrerinnenstellen für die Erweiterschule und die Schaffung eines Witzwachpostens bei der Berufsfeuerwehr. Mehrere Anträge wurden bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Zur Mitgenehmigung empfohlen wurde ferner ein Senatsantrag auf Ankauf einer Fläche Landes zum Bau einer Turnhalle für die VI. St. Lorenz-Knabenschule. Ein Ersuchen von Heino von der Bürgerausschuß ersucht den Senat in Erwägung zu ziehen, ob sich nicht unter Abstandnahme von einem Witzbau ohne Erhöhung der veranschlagten Kosten das Gebäude in Ziegelbau aus Witzwachziegelsteinen einer Sorte herstellen läßt, das sich auf den Turnhallenbau bezieht, wurde dem Senat entgegengebracht.

Nachträge zur Nachbestätigung eines sozialdemokratischen Gemeindevorstandsmittgliedes. Vor einiger Zeit hatte sich die Lübecker Bürgerausschuß mit zwei Anträgen zu beschäftigen, in welchen um Auskunft über die Grundzüge der Tätigkeit, nach welchen das Stadt- und Landamt sein Amt ausübt, die Verantwortung zu diesen Anträgen war die Tatsache, daß das Stadt- und Landamt dreimal der Wahl des Schlossers Meyer zum Mitgliede des Gemeindevorstandes in Moisling ohne Angabe von Gründen die Bestätigung verweigert hatte. Meyer ist ein unbescholtener, fleißiger und tüchtiger Mann, wie allseitig bestätigt worden ist; daß er das Vertrauen der Gemeindeglieder in Moisling besitzt, ergibt sich schon daraus, daß er bei einer in Moisling gewählten wurde. In der Sitzung der Bürgerausschuß erklärte

hau ein Senator, daß die Bestätigung nicht erfolgt sei, weil Meyer sozialdemokratischer Agitator gewesen wäre. Dem ist es direkt unklar, daß Meyer sozialdemokratischer Agitator ist, wie der Gemeindevorsteher von Moising, Leg Meyer, dem Stadt- und Landamte berichtet hatte; selbst wenn das jedoch der Fall gewesen wäre, so sollte das in seinem modernen Staatswesen der Natur nach, einem einwandfreien Mann aus politischen Rücksichten die Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Ehrenämter abzusprechen. Allerdings, Albeck ist kein moderner Staat, sondern durch und durch reaktionär. Wer den großen Selbstentwurf hat, der ist zum Regieren befähigt, der kann in höhere Staatsämter kommen; die minderbemittelten Bevölkerungsschichten sind so gut wie rechtlos gemacht. In der Debatte, die in der Bürgerchaft über den Fall Meyer zu blamablen Fall Meyer gepflogen wurde, kam auch zum Ausdruck, daß jedenfalls die Einwohnerchaft Moising den Schlosser Meyer auch zum vierten Male zum Gemeindevorstandsmittglied wählen würde, zumal der Ausschichtsbehörde kein Recht zustände, das zu verhindern. Auch die Ernennung eines Gemeindevorstandsmittgliedes durch das Stadt- und Landamt sei nicht angängig. Wer nach der Bürgerchaftsverhandlung, in der das Verhalten des Stadt- und Landamtes in der erwähnten Angelegenheit von den verschiedenen Seiten scharf kritisiert wurde, geglaubt hätte, die Behörde würde einlenken, der irrte sich. Immer rief: wärkt heißt die Karole. Anstatt weniger engberzig zu werden, verlangt die Behörde eine Ausdehnung ihrer Bevormundungs befugnisse, indem sie durch den Senat folgenden Antrag der Bürgerchaft zur Annahme unterbreitet:

Die Landgemeindevorordnung für den lübeckischen Freistaat vom 11. Februar 1878 enthält im Art. 17 die Bestimmung, daß die von der Gemeindeversammlung erwählten Mitglieder des Gemeindevorstandes der Bestätigung der Aufsichtsbehörde, d. i. des Stadt- und Landamtes bedürfen. Die gleiche Bestimmung findet sich im Art. 18 der Gemeindevorordnung für das Städtchen Travemünde vom 21. März 1891 und im Art. 18 der Gemeindevorordnung für Schlutup vom 28. März 1906. In allen drei Gesetzen steht es aber an einer Bestimmung darüber, wie zu verfahren ist, wenn die Aufsichtsbehörde einer Wahl die Bestätigung versagt hat und auch die Nachwahlen zu einem Ergebnis, dem die Bestätigung erteilt werden konnte, nicht geführt haben. Das Stadt- und Landamt hat deshalb empfohlen, eine Ergänzung der angeführten Gesetze dahin vorzunehmen, daß, wenn der Wahl eines Mitgliedes des Gemeindevorstandes die Bestätigung dreimal hintereinander versagt worden ist, die Aufsichtsbehörde das Recht und die Pflicht hat, das Mitglied des Gemeindevorstandes, oder, wenn es sich um die Wahl des Vorsitzenden des Gemeindevorstandes handelt, den Vorsitzenden des Gemeindevorstandes aus der Zahl der nach dem Gesetz wählbaren Gemeindevorstandesmitglieder zu ernennen. Es hat ferner empfohlen, bei dieser Gelegenheit die Vorschriften einzuschalten, daß, so lange das neue Mitglied des Gemeindevorstandes von der Aufsichtsbehörde nicht bestätigt oder ernannt ist, das bisherige Mitglied sein Amt weiter zu versehen hat. Der Senat beabsichtigt, dementsprechend Nachträge zu den obengenannten Gemeindevorordnungen zu erfassen und beantragt deren Genehmigung bei der Bürgerchaft.

Der Bürgerchaftsausschuß als sozialistenreine Vertretung des herrschenden Geldtums stimmte selbstverständlich dem Antrage zu. In der Bürgerchaft dürfte aber zu der Sache noch mancherlei gesagt werden.

Arbeiter als Armen- und Waisen-Pfleger. Der Vorsitzende des Sozialdemokratischen Vereins erhielt folgenden Schreiben: „Wir sind stets bemüht gewesen, aus möglichst weiten Kreisen der Bevölkerung geeignete Personen zur Mitarbeit an den Aufgaben der öffentlichen Armen- und Waisenspflege heranzuziehen. Seit einigen Jahren haben wir unser Augenmerk insbesondere auf die Gewinnung von Personen aus dem Stande der Arbeiter (nicht selbständige Handwerker, Vorarbeiter usw.) gerichtet. Von den zurzeit in der städtischen Armen- und Waisensverwaltung tätigen Armenpflegern beziehungsweise Armen- und Waisenspflegern gehören etwa 80 Personen dem Arbeiterstande an; im Vergleich zu anderen Berufsgruppen bedeutet diese Zahl einen geringen Prozentsatz. Die günstigen Erfolge, welche mit den gegenwärtig in der Armenpflege tätigen Arbeitnehmern gemacht worden sind, lassen es uns angelegentlich ersehnen, weiterhin auf die Gewinnung geeigneter Personen in Arbeiterkreisen Bedacht zu nehmen. Wir wünschen daher, daß noch mehr Arbeiter sich für das Amt eines Armenpflegers oder Armen- und Waisenspflegers zur Verfügung stellen möchten, und eruchen um Mitteilungen. Abschrift dieser Bekanntmachung erhält der Sozialdemokratische Verein mit dem Aufhängegeben, diese Bekanntmachung in geeigneter Weise zur Kenntnis der Interessierten zu bringen und uns die Adressen von Arbeitern, die nach Auf, Intelligenz, Bildung und sonstigen persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen zur Übernahme des in Rede stehenden Ehrenamtes geeignet erscheinen dürften und auch bereit sein würden, zu P. 1900/08 mitzutreten. Der Armendirektion.“ Ein gleichlautendes Schreiben gelangte auch an den Vorstand des Gewerkschaftsvereins.“

Es ist zu begreifen, daß man bemüht ist Arbeiter zu Armen- und Waisenspflegern heranzuziehen und sich zu diesem Zwecke an den Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins und das Gewerkschaftsamt wendet. Sozial soziale Gemüht ist bei nicht sehr vielen Behörden zu finden. Es handelt sich allerdings hier um die Arnsdamer Armenverwaltung. In Lübeck hält man die Arbeiter und deren Vertreter von allen öffentlichen Ehrenämtern, auf die sie ein moralisches Recht so gut wie jeder andere unbefahrene Staatsbürger haben, mit Absicht fern. Und dann stellt man sich hin und faßt hochmütig davon, daß die Sozialdemokraten nichts von der Verwaltung kennen.

Bei dem Kaufmannsgericht wurden im Jahre 1907 30 Klagen (gegen 38 im Vorjahre) erhoben, und zwar von Kaufleuten 5, von Handlungsgehilfen oder Lehrlingen 25; unter letzteren 15 von weiblichen Angehörigen. Drei Klagen wurden wiederholt von ihren Angehörigen verklagt, eine viermal, zwei andere je zweimal. 6 Klagen wurden vor der Verhandlung zurückgenommen. Von den übrigen 24 Klagen blieben eine unerledigt, während 23 in 20 Sitzungen zum Abschluß gebracht wurden, und zwar 21 in je einer, 2 in je zwei Sitzungen. 16 Sitzungen wurden ohne Verfall gehalten, 4 mit Verfall. In den Sitzungen ohne Verfall wurden 20 Sachen erledigt, davon 4 durch Zurücknahme der Klage, 2 durch Einlegung bis auf weiteres Anrufen der Kläger, 1 wogegen Anerkennung des Klagenantrages, 13 durch Vergleich. Insgesamt wurden 14 Sachen durch Vergleich beendet. Es ergingen 8 Urteile, darunter 1 auf Abweisung der Klage wegen sachlicher Unzuständigkeit des Gerichts, 2 zugunsten des Klägers, darunter 1 Anerkenntnisurteil. Von den angebrachten Sachen betrafen 1 den Inhalt des Zeug-

nisses, 6 Verurteilungen aus dem Dienst- oder Lehrverhältnis, 18 Ansprüche auf Schadenersatz oder auf Zahlung einer Vertragsstrafe wegen Nichterfüllung oder nicht gehöriger Erfüllung der Verpflichtungen aus dem Dienst- oder Lehrverhältnis, 2 Ansprüche aus einer Vereinbarung, durch welche der Handlungsgehilfe für die Zeit nach der Beendigung des Dienstverhältnisses in seiner gewerblichen Tätigkeit beschränkt wurde, also die sogen. Konkurrenzklause.

Bevölkerungsbewegung im Monat November 1908. Die nachstehenden Angaben beziehen sich auf den ganzen lübeckischen Staat unter Zugrundelegung der Meldungen des städtischen Standesamtes und der elf ländlichen Standesämter. Schon wurden 85 geschlossen gegen 145 im Vormonat (110 im Novbr. 1907). Lebendgeburtener erfolgten 252 gegen 231 im Vormonat (281 im Novbr. 1907). Unschuldig geboren wurden 24, totgeboren 9 Kinder. Die Zahl der Sterbefälle betrug 139 gegen 142 im Vormonat (148 im Novbr. 1907). Der Geburtenüberschuß berechnete sich hiernach auf 113 gegen 91 im Vormonat (83 im Novbr. 1907). In den Monaten Januar bis November belief sich die Zahl der Heiratungen auf 888 (gegen 861 im gleichen Zeitraum des Vorjahres), der Lebendgeburtener auf 2914 (2844), der Sterbefälle auf 1636 (1607), der Geburtenüberschuß auf 1278 (1237).

Blath verhaftet. Der Arbeiter Blath, der die Einlagen der Fabrikparkasse von Carl Thiel u. Söhne unterlagert hat und flüchtig geworden war, ist hierher zurückgeführt und verhaftet worden.

In der Herberge bestohlen. Einem zugereisten polnischen Arbeiter wurde in einer heiligen Herberge eine Axt, die 2 Christusbilder, 2 gestrickte Unterhosen, 1 Frauenjacke, 1 Paar langschäftige und 1 Paar Halbschuh entnommen, gestohlen. Als Täter soll ein 22 Jahre alter, großer schlanker Mann, mit dunklen Haaren, schwarzem Schnurrbart und vollem Gesicht, der einen grauen Anzug und Schlachtermütze trug, in Frage kommen.

pb. Verschwindender Alchheimer. Vor der Tür des Hauses große Burgstraße Nr. 47 ist ein eiserner Alchheimer mit Deckel abhanden gekommen und vermutlich von unsichtbaren Personen verschleppt worden.

Ein großer humoristischer Unterhaltungsabend findet am 1. Weihnachtstag im Vereinshaus statt. Außer Konzerten und anderen Vorträgen finden auch theatralische Aufführungen statt. Der Beginn ist auf 6 Uhr nachmittags festgesetzt worden. Da der Eintrittspreis für Erwachsene nur 30 Pfg., für Kinder 10 Pfg. beträgt und die Gewähr für ein paar frohe Stunden gegeben ist, so dürfte am ersten Weihnachtstag das Vereinshaus das Ziel zahlreicher Besucher sein.

Santa-Theater. Der Spielplan der Festwoche wird Lübeck mit Künstlern bekannt machen, die es selten zu sehen Gelegenheit hat. Wer hat nicht schon von Max Steidl, dem unverwundlichen Humoristen gehört, der nun auch das hiesige Publikum mit seinen Darbietungen einmal erfreuen soll. Auf die Instrumental-Virtuosin Colberg und den bekannten Sänger Stuart haben wir schon hingewiesen. Eine Reihe anderer Künstler wird aber das Programm vervollständigen. Als Soubrette ist Eva Nora Jöben engagiert, ferner das französische Duett Darlus Yana, dann der komische Jongleur Keenewood und Kaufmanns Jantochs-Theater. Mit einem Dreijahrsvertrag wird Smaragda aufwarten und zwar mit 14 dreifürten Angora- und Hauskatten. Man steht also, daß das Programm nicht nur der Weihnachtsstimmung Rechnung trägt, sondern daß einzelne Nummern auch für die kleine Welt berechnet sind, die sich bei den an allen drei Festtagen stattfindenden Nachmittags-Vorstellungen öftlich amüsieren wird. Für die Abend-Vorstellungen dürfte rechtzeitige Billettentnahme geboten erscheinen.

Arbeiter, Parteigenossen!
Berücksichtigt bei Euren Einkäufen
in allererster Linie die Inserenten
des „Lübecker Volksbote“.

Neues Stadttheater. An allen drei Weihnachtstagen nachmittags 2¹/₂ Uhr finden bei ganz kleinen Nachmittags-Breien Wiederholungen des reizenden Weihnachtsmärchens „Prinzess Tausendhändchen“ von Max Möller statt. Morgen Freitag (1. Feiertag) abends 7 Uhr kommt Wagners große Oper „Lohengrin“ zur Wiederholung. Am Sonntagabend (2. Feiertag), abends 7 Uhr, gelangt die zufrüherige Operette „Ein Walzertraum“ von Oscar Straus zum 10. Male zur Aufführung. Am Sonntag (3. Feiertag), abends 7 Uhr, geht Op. Gounods große Oper „Margarithe“ (Faut) nochmals in Szene.

Stadthallen-Theater. Morgen, Freitag (1. Feiertag) abends 7 Uhr erscheint das würdevolle Schauspiel „Kean“ von Dumas auf dem Spielplan. In den Hauptrollen sind die Herren Holstein, Stahl-Nachbaur, Albert, Reichmeyer, Ahnt, Lassen, Regnadier, Krohmann, sowie die Damen Walter, Brandes, Burchard, Vog, Scheuren und Koehne beschäftigt. Die Inszenierung des Werkes liegt in Händen des Herrn Albert. Am Sonntagabend (2. Feiertag), abends 7 Uhr, gelangt Chnets Schauspiel „Der Hüttenbesitzer“ zur Aufführung. Für Sonntag (3. Feiertag), abends 7 Uhr, sind die beiden Lustspiele „Im weißen Rößel“ und „Als ich wiederkam“ angelegt.

in Schwarzen. Ein wenig Freude erregendes Weihnachtsgeschenk hat der Gemeinderat in seiner letzten Sitzung der unteren Schicht der Bevölkerung beschickt; er beschloß nämlich, daß das Defizit, welches das neu anzulegende Wasserwerk erheben wird, von der Gemeindefürsorge gedeckt wird. Früher wurde beschloffen, in der Kommission wie im Gemeinderat, daß diejenigen Besitzer die Latzen zu tragen hätten, die sich an die Latzen würden, weil vorläufig nur die sogenannten besseren Straßen berührt werden sollen. Mit diesem Beschluß waren unsere Genossen im Gemeinderat einverstanden. Später beschloß man, daß Defizit hätten alle Grundbesitzer, deren Straßen berührt waren, zu decken, auch wurde ein Antrag des Haus- und Grundbesitzvereins angenommen, der dahin geht, daß alle Anwohner, die innerhalb eines Jahres erfolgen, von der Inbetriebsetzung des Werkes an gerechnet, von der Gemeinde beschafft werden. Dann stimmten unsere Vertreter gegen die Anlage des Wasserwerkes, weil die Arbeiter für die Reichen wieder die Latzen mit schleppen sollen. Es gibt hier so viele Arbeiter, die über so hohe Gemeindefürsorge klagen und nicht wissen wo sie herkommen. Der Arbeiter B. von Tremskamp hat gemeint, es wäre doch gut, daß die

Sozialdemokraten aus dem Gemeinderat verdrängt wären, denn die Gemeindefürsorge werden immer größer. Wenn der Mann sich in den letzten Jahren um die Gemeindefürsorge bekümmert hätte, müßte er wissen, daß nicht die Sozialdemokraten an den hohen Steuern schuld sind, sondern diejenigen, welche unfähige Arbeiter als Stimmvieh betrachten. Mit Wort und Schrift sind solche Leute nicht zu bekehren, sondern sie müssen gehörig bezahlet; darum wird ihnen der letzte Gemeinderatsbeschluß auch sehr dienlich sein; nur müssen die Unschuldigen für die Schuldigen mit leiden. Das ist das traurige.

Malente. Die Steuerrolle der Gemeinde Malente liegt vom 24. d. Ms. bis zum 6. l. Ms. einschließlich im Geschäftszimmer des Gemeindevorsteheres Kreußfeldt zu Malente zur Einsicht der beteiligten Steuerpflichtigen aus. Die Einsicht ist jedem in der Rolle Verzeichneten, jedoch nur in bezug auf seine eigene Steueranmeldung, gestattet.

Hamburg. Eine entsetzliche Schiffskatastrophe, bei der fünf Menschen den Tod durch Ertrinken gefunden haben, hat sich Mittwoch abend gegen 7 Uhr auf der Unterelbe ereignet. Die zur Schleppdampfschiff-Reederei Carl Liebmann und Waus u. Blohm u. G. gehörenden Schleppdampfer „Fairplay III“ und „Fairplay VIII“ hatten um 8 Uhr nachmittags den Hafen verlassen, um die mit einer Ladung Kohlen nach der Westküste Südamerikas bestimmte englische Diermaister „Forteviot“ elsbwärts zu bugsilieren. Auf der Höhe von Brunsbüttel lief der große Diermaister plötzlich aus dem Steuer und zog die Schlepper, ohne daß die Leute die Möglichkeit hatten, die schweren Schlepptrassen zu stoppen, binnen einer Minute vollständig unter Wasser. Beide Dampfer sanken mit den Besatzungen in die Tiefe. Vom „Fairplay III“ ist nur der Schiffer Liebmann gerettet, der Walchinist Hamann, der Heizer Nowak sowie der Decksmann Wulf sind ein Opfer ihres Berufes geworden. Hamann ist verheiratet. Auf dem „Fairplay VIII“, dessen Mast aus dem Wasser herausragt, gelang es dem Schiffer, dem Heizer und dem Decksmann, in den Mast zu klettern, wo sie sich so lange halten konnten, bis ein anderer Schlepper zu ihrer Rettung herbeikam. Der Koch Schnabel sowie der verheiratete Maschinist Fipp befinden sich als Leichen in ihrem erst seit einem Jahre in Fahrt befindlichen Dampfer. Die Bark „Forteviot“ ist nach dem Unfall auf den Grund geraten und sitzengelassen. Die Fairplay-Co. hat sofort zwei ihrer Dampfer zur Hilfeleistung abgehen lassen. Wegen der Hebung der gesunkenen Fahrzeuge sind unverzüglich die erforderlichen Schritte eingeleitet worden. Der 23. Dezember steht bei den Hamburgischen Schleppdampfschiff-Gesellschaften in traurigem Angedenken. Im vergangenen Jahre verlor die obengenannte Reederei bei Guxhagen einen ihrer erprobten Leute durch Ertrinken, an demselben Tage küßte die Firma Beterken u. Alpers in der Wesermündung ihren Dampfer „Wilhelmine“ ein, wobei zwei Mann ertranken. „Wilhelmine“ liegt noch heute als Grab der beiden Leute im tiefen Sande und kann den tüchtigen Fluten nicht wieder entrisen werden.

Theater und Musik.

Neues Stadt-Theater. Prinzessin Tausendhändchen, Weihnachtsmärchen in 6 Bildern von Max Möller. Musik von Ritter. Die bunten Bilder, welche heutzutage als Weihnachtsmärchen gelten sollen, haben mit den Märchen, die mit ihrer wunderbaren Poesie unserer Kindheit Tage verschönerten, wenig gemein. Die Poesie ist dahin, dafür ist allerdings die Ausstattung um so schöner. Das ist auch bei „Prinzessin Tausendhändchen“ der Fall. Die gestrige Aufführung an unserer Bühne war feenhaft. Die glänzenden Dekorationen, die hübschen Tänze, die sowohl von Kindern als auch von anmutigen Damen in gratioßer Weise ausgeführt wurden, fanden den jubelnden Beifall der Kleinen und Großen, die gestern abend im Theater anwesend waren. Die Titelfigur spielte Fr. Antbes in anmutiger Weise. Auch die übrigen Rollen waren auf das beste besetzt. Wir zweifeln nicht daran, daß auch die nächsten Aufführungen den stürmischen Beifall der Jugend finden werden. P. L.

Handels- und Marktnachrichten.

Lübecker Marktpreise vom 23. Dezember.

Bauern-Butter	Wfd. 1.20-1.25	Meierei-Butter	Wfd. 1.30-1.35
Dosen	3.00-3.50	Enten	3.50-4
Eiher	1.80-2.50	Rüben	Stk. 1.80-2
Fauben	Stk. 0.50-0.60	Gänse	Wfd. 70-72
Flikaas	1.80	Schinken	Wfd. 1.00-1.10
Schweinekopf	Wfd. 45	Wurst	Wfd. 1.20-1.30
Fier	6 Stk. 60 Pfg.	Derrige	4 10 Pfg.
Vorsähe	genügend	Schwammerlsche	genügend
Kardfen	Wfd. 1	Geräuch. Lachs	Wfd. 1.00-2.00
Schleie	Wfd. 1.40	Brachsen	Wfd. 50-60 Pfg.
Sechte	Wfd. 70-70 Pfg.	Varische	Wfd. 50-60 Pfg.
Nal	Wfd. 80-1.00	Karantischen	Wfd. 80 Pfg.
Gemüse	genügend	Alumensohl	d. Kopf 0.30-0.50
Kohl	100 Wfd.	Wurten	100 Wfd.
Wf.	—	Milz	Wfd. —
Milz	Wfd. —	Milz	Wfd. —
Milz	Wfd. —	Milz	Wfd. —
Milz	Wfd. —	Milz	Wfd. —
Milz	Wfd. —	Milz	Wfd. —

Getreidepreise.

Lübeck, 23. Dezember.

Weizen	115-127	Wfd. holl.	175-196
Woggen	115-123	Wfd. holl.	150-160
Gerste	nach Qualität		160-175
Safer	nach Qualität	neuer	145-165
Wfd.	alter	170-180	Wfd. per 1000 Kilo.

Butter-Notierungen

d. Landwirtschaftskammer i. d. Provinz Schleswig-Holstein.

Butter-Auktion des ostholsteinischen Meierei-Verbandes.

Hamburg, 16. Dezember.

1. Klasse	175	Drittel zu	120.9	Wfd. im Durchschnitt.
2. „	18	„	113.89	Wfd. „

Steuerschatz-Richtmaß

28. Dezember.

Der Schweinehandel verliert etwas ruhiger. Zufgeführt wurden 1685 Stück davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preis: Perlandschweine schwere 65-66 Wfd., leichte 68-67 Wfd., Sauen 57-61 Wfd. Ferkel 66-67 Wfd. pro 100 Pfund.

Verantwortlich für die Rubrik Lübeck und Nachbargebiete, und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Lomig. für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling. Verleger: P. L. Schwabe. Druck: J. L. Meyer u. Co. Gänzlich in Lübeck

Als Verlobte empfehlen sich:

Bertha Lorenz
Hans Schmalfeld

Lübeck.
Weihnachten 1908.

Marta Plahn
Karl Faase

Verlobte.
Weihnachten 1908.

Anna Stührenberg
Hans Hein

Verlobte.
Lübeck.

Ein freundlich möbl. Parterre-Zimmer
Lindenstraße 69a.

Zum 1. Januar Zweifelhöfenwohnung zu
vermieten. Preis 170 Mk.

Beier, Bornwerf.

Gesucht zum 1. April 1909 eine Zwei- od.
Dreifelhöfenwohnung. Obere Schwartauer
Allee oder Wilhelmshöhe bevorzugt.
Offerten unter K 12 an die Exped. d. Bl.

Kolporteur

für leicht verkäuflichen eleganten Gebrauchs-
gegenstand (patentamtlich geschützt) bei hoher
Provision sofort gesucht.
Adressen unter W J a. d. Exped. d. Bl.

Gesucht für die ...

Frau zum Aufwarten.

Restaurant Burgorterrasse.

Ein in gutem Zustand befindliches kleines
Wohnhaus mit Stall vorm Hofstentor
preiswert zu verkaufen.
Näheres bei Ferd. Hess, Meierstr. 7b.

Konzert-Zither zu verkaufen. Preis 8 Mk.
Schützenstr. 35a, II.

Wegen Aufgabe der Zucht verkaufe
Brief- und Rasttauben.

Bülomstraße 13, I.

Medizinischer Sonntagsdienst

am 25. Dezember 1908 (1. Weihnachtstag)

Dr. Busch

Dr. P. Reuter

Dr. Dinkgraeve,

am 26. Dezember 1908 (2. Weihnachtstag)

Dr. Fritz Eschenburg

Dr. Stoffer

Dr. Forst,

am Sonntag, den 27. Dezember 1908,

Dr. Feldmann

Dr. Thiede

Dr. Wichmann.

Lebende holst. Karpfen
und Brachsen.

Fische in jeder Größe vorrätig.

Wilh. Deichmann,
Lindenstraße 55. Fernruf 1592.

Empfehle zum Feste:

Hochf. Landsehinken
sowie prima

lebende Brachsen.

C. Heese, L. Jacobsen Nachf.
Meierstraße 26.
Fernruf 1440.

Empfehle zu den Feiertagen

Va. Ochsenfleisch, Kalbfleisch
Schweinefleisch, Rauchstücke
und alle sonstigen Aufschnittwaren.

F. Köhn,

Ziegelstraße 23 d.

Punsch-Extrakte

Rum, Arak, Kognak

von köstlichem Aroma und reinem Geschmack
bereitet man sich selbst
am besten mit den berühmten

„Original-Reichel-Essenzen“.
Vorrätig in: Ananas-, Kaiser-,
Schlummer-, Schwed. Punsch,
Grog- u. Gishweins-Extrakt 75
Pfg., Barock- u. Düsseldorf-
Punsch 50 Pfg., Royal-Punsch
1 Mk.

zur Herstellung von 2 Lit. Punsch-Extrakt
benötigt man je
Rum-, Arak-, Kognak-Extrakt
eine Originalflasche à 75 Pfg.,
Extra-Quantität 1,25 Mk.

Reichel-Punsche sind von besonderer
Güte und werden im ganzen Reich
gerühmt. Wer lieber noch nicht ver-
sucht, überzeuge sich gleichfalls von den
enormen Vorteilen der Selbstherstellung.
„Die Destillierung im Haushalt“
wertvolles, reich illustriertes Rezeptbuch
zur rechten Selbstherstellung sämtlicher
Liköre kostenfrei!

Otto Reichel, Berlin SO.

Bestellen Sie sich niemand durch Nachahmungen
täuschen, sondern man kaufe nur die
echten „Reichel-Essenzen“ mit Marke
„Lichterk“.

Niederlagen in Lübeck und Umgegend
in allen besseren Drogerien,
besonders durch meine Schilder.

I. Beerdigungs-Institut „Zur Ruhe“

117 Huxstrasse 117. Fr. Barby 117 Huxstrasse 117.

Uebernahme ganzer Beerdigungen, auch Feuerbestattungen.

Ueberführungen von und nach auswärts.

Großes Lager in Kränzen und Grabkreuzen.

Monatlich nur Mk. 2.—
Professor L. Werners

Bibliothek für das praktische Leben.

Diese Universal-Auskunfts-Nachschlage-
und Handbücher erfüllen den Zweck, jedem Staats-
bürger in jedem Falle des praktischen Lebens Rat
und Beistand zu leisten. Das Werk gibt in zu-
verlässiger und erschöpfender Weise über alle nur
denkbaren Fragen Auskunft, z. B. auf den Gebieten
des deutschen Rechts-
wesens, Erziehung und
Berufswahl, Gesundheit
und Krankheit, Ver-
kehrs- und Versiche-
rungswesen, Haus- und
Zimmergärtnerei,
schriftlich. Verkehr
im öffentlichen, ge-
sellschaftlichen u. privaten
Leben, Redekunst und
Rechtschreibung, Um-
gangslehre u. Bauwesen,
Bank- u. Börsenwesen
und vielen anderen Gebieten.

Reich ausgestattet mit sehr vielen Abbildungen, farbigen Tafeln,
Vorlagen und Mustern, sowie einem komplizierten Verkehrsatlas.
8 hohelegante umfangreiche Prachtbände à Mk. 10.75.

Ansichtsendungen. Teilzahlungen.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam.

Trinkt

Bunteküh-
Kümmel.

Fernruf 321.

Dampf-Korn-Brennerei Bunteküh

Lübeck.

Erfinder

wenden sich am zweckmäßigsten an bedeutende
Patentbureaus, deren Ruf und Leistungsfähigkeit
bekannt und über deren Vertrauenswürdigkeit
Auskunfts-bureaus gern Auskunft erteilen.

J. Bett & Co.,

Bureau für Patentverwertung u. Erwirkung.
Berlin SW. 48. Q.

Adolf Hübner, Uhrmacher u. Gold-
arbeiter, Nünshaus 18

Holzspanntoffel

bestes Fabrikat, in allen Größen

Johs. Müller, Hartengrube 21.

Im Verlage der Buchhandlung „Vor-
wärts“, Berlin, erschien soeben:

Frauenleiden
und deren Verhütung.

Mit einem Anhang:

Die Verhütung der Schwangerschaft.

Von Dr. J. Zaack.

Preis 20 Pfg.

Zu beziehen durch die
Buchhandlung Friedr. Meier & Co.

Zahle für Hausstandslumpen Pfd. 3 Pf.

frei Haus und Postkarte. Eisen, Zeitungen,
Metall und Felle kauft zu hoch. Tagespreisen
Kleinfeld, Waisenhoffstr. 25.

Rechnungs-Formulare

liefert

die Buchdruckerei des Lübecker Volksboten,
Johannistraße 46.

Hasenfelle

Kanin, Fuchse, Iltis, Marder etc. kauft
zu höchsten Tagespreisen.

J. L. Würzburg, Wahnstr. 22a.

E. BOY, Königstr. 61.

bei der Fleischhauerstr.
Telephon 115. Markthallenstand 46.

Lebende holsteinische Karpfen
Lebende holsteinische Brachsen
Kieles Pfahlnschwein.

Prima fettes Rindfleisch,

Schweinefleisch,

Kalbfleisch

empfehlen

F. Vagt, Meierstraße 67.

Empfehle mich zu sämtlichen
photographischen Aufnahmen,
Vergrößerungen nach jedem Bilde unter
Garantie der Ähnlichkeit.
Weihnachtsaufträge erbitte rechtzeitig.
Bernh. Schwabroh, Photograph
Fischergasse 35.

Besohl-Werkstatt „Blitz“

Mechanische Schnell-Besohl-Anstalt
mit elektr. Betrieb, Tintenbagen 6, liefert
saubere, haltbare Arbeit, solide Preise. An-
und Verkauf von getragenen Fußzeug.
F. Laufer, Schuhmacher.

Willy Koch,
Bahntechnikler,
Lübeck, Holstenstr. 21.



Ein guter Tropfen hebt die Feststimmung.
Daher empfehle ich als ganz besonders für
diesen Zweck geeignet meine prima Spiri-
tuosen als:

Rum, Kognak,
Punsch, Wein, Likör u.
Aquavits.
Reinh. Büsen.

Die Arbeiter-Garderoben

aus dem Spezial-Geschäft von

Lübeck 4. Markt 4. Otto Albers 10. Kohlmarkt 10.

sind vorteilhaft bekannt durch gute Ver-
arbeitung und sehr billige Preise. U. A.:
Lederhosen 2,20—6,45
Maurerhosen 2,60—6,75
Schlosserhosen 1,88—6,25
Leberziehhosen 1,08—2,85
Zwischen-Hosen 1,68—2,85
Leinene Jacken, Scherze und gerade, 1,88
Kajen, Hemden, Schlachterjacken, Fischerjacken,
Waler-Mäntel erstaunlich billig.
Mägen von 80 Pfg. bis 1,88 Mk.
Rote Lubeca-Marken.

Carl Folkers

Möbel-Magazin

25 Marlesgrube 25.

Vollständige Wohnungseinrichtungen.

Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.

Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.

Lieferung frei Haus

auf eigenem Möbelwagen.

Teilzahlung gestattet.

Bei Verzögerung Rabatt.

Geben rote Lubeca-Marken.

Die Arbeiter-Garderoben

aus der Spezial-Abteilung von

Gebrüder Barg

5 Kohlmarkt 5

sind als sehr gut und billig bekannt.

Lederhosen, Cordhosen, Maurerhosen,
Zimmerm.-Hosen, Zimmerm.-Westen,
Leder-Joppen, Cord-Joppen, blau
Stoff-Joppen, leinene Jacken, Kajen
u. u. u. Rabattmarken oder 4 Pfg.

Spezial-Werkstatt

für

Uhren-Reparatur

Reparaturen von Uhren aller Art
zu billigen Preisen, weitgehendste Garantie.
Richard Schnegas, Uhrmacher
Fackenburger Allee 21.



Uhren u. Goldwaren
Trauringe 333 u. 585 gest.,
anerkannt billig bei

Ernst Gentzen

Uhrm., Königstr. 62, b. d. Düstre,
Geben rote Rabattmarken.

Goldene u. silb. Uhren

gut und billig.

L. S. Barnoch, Wandteiggeschäft
Markthallenstand 36.

Es ist Tatsache, daß ich die meisten Ver-
lobungs-Ringe an meine Arbeiter-
Kundschaft verkaufe.
G. Creutzfeldt, Goldschmied, Sandstr. 4.

Betten, Bettfedern

u. a. Betten-Artikel

kaufen Sie billig und recht bei

Markt 4. Otto Albers 10. Kohlmarkt 10.

J. B. komplette Betten von 12,50 Mk. an,
Federn pr. Pfd. von 45 Pfg. bis 4 Mk.

Rede Lubeca-Marken. 00

Jeder Wiederverkäufer mache einen Versuch
mit den Fabrikaten der 1825 gear. Stiff-
fabrik von H. L. Wiegels vorm. J. C.
Bunge, deren Spezialitäten koft. König-
eifig und Weineifig sich großer Beliebtheit
zum Einmachen erfreuen.
Außerdem betreibt diese Firma ebenfalls
Fischergrube 61 eine Feingroßhandlung
und Marinieranstalt und bittet sie alle
Wiederverkäufer, einen Versuch mit ihren
vorzüglichen Matjes- und Salzheringen
sowie Kollmops, Bismarck-, Delfin-,
Seuf- und sauren Feingängen zu machen. Bei
Sichtung jederzeit gestattet und kein Kauf-
zwang. Die Preise sind außerst billig gestellt,
daher überzeuge sich jeder Wiederverkäufer
selbst.

Der arbeiterteindliche Freisinn.

Alle Jahre wieder kommt zur lieben Weihnachtszeit die „Kryffhäuser-Korrespondenz“ der deutschen Kriegervereine mit einer plumpen Hege gegen die deutschen Gewerkschaften. So geschah es voriges Jahr und so geschieht es auch jetzt wieder mit nur wenig veränderten Worten und Wendungen. Damals schrieb das Organ der Kriegervereine in seiner Sorge um die Arbeitergroßten:

„Wem kommen also die gewaltigen Summen zugute? Den Führern der Partei, die einen beträchtlichen Teil der Beiträge in die eigene Tasche stecken.“

Und diesmal heißt es wieder: „Wem kommen also die gewaltigen Summen zugute? Den Führern der Partei usw.“

Man könnte über dieses verleumderische Gewäsch lachen, wenn seine Verbreitung auf den engen Kreis der ausgesprochenen Feinde des Koalitionsrechtes beschränkt bliebe. Aber die kulturfeindlichen Ausfälle werden nicht allein von der Scharfmacherpresse, sondern mit ganz auffälliger Vorliebe auch von freisinnigen Blättern abgedruckt. Die beiden erklärten Organe der Freisinnigen Volkspartei, „Vossische Zeitung“ und „Freisinnige Zeitung“, geben am 23. Dezember 1908 ohne Rücksicht darauf, daß es sich um den alten Stroh vom vorigen Jahr handelt, den Artikel der arbeiterteindlichen Kriegervereinskorrespondenz in aller Ausführlichkeit wieder. Den rückständigsten Schichten des Unternehmertums zu gefallen üben die freisinnigen Blätter also das schimpfliche Handwerk der Verleumdung ehrenhafter Männer, obgleich sie genau wissen, daß auch bürgerliche Politiker mit Verachtung über diese Verleumdungen abgerückt haben.

Im Hinblick auf das damalige Schreiben der Kryffhäuser-Korrespondenz schrieb ein konservativer Politiker, Richard Nordhausen, am 22. November 1907 mit einer über das Ziel hinauschießenden Schärfe im „Sächsischen Tag“:

„Die organisierte Arbeiterschaft kann selbstverständlich nicht, wie ein Rauchklub, mit Beamten auskommen, die ihrer Tätigkeit für die Gewerkschaften nebenbei obliegen. Sie bedarf ihrer Arbeitskraft ganz und muß sie bezahlen. Soll unsere Kritik hier einsehen, so muß sie statt von Verschleuderung der Arbeitergroßten zu reden, vielmehr die Schuldthone brandmarken, die die anti-kapitalistische Sozialdemokratie ihren Angestellten zahlt.“

Ebenso äußerte sich Max Lorenz, der Herausgeber der „Antisozialdemokratischen Korrespondenz“ am 4. August 1907 im „Tag“:

„Ich stimme überhaupt nicht in das Gerede von den sich von Arbeitergroßten ernährenden Führern ein, die den „armen“ Arbeiter „ausbeuten.“ Wenn jemand innerhalb der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung ausgebeutet wird, sind es viel eher diese Führer, deren Risiko außerordentlich groß und deren Gehälter in Anbetracht der zu leistenden Arbeit noch immer ziemlich kümmerlich sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen.“

Die zentrumsagratische „Rheinische Volksstimme“ druckte aber in ihrer Nummer vom 26. November 1907 den Artikel der „Kryffhäuser-Korrespondenz“ ab und bemerkte dazu:

„Warum wir das hier wiedergeben? Um an diesen Beispielen wieder einmal zu zeigen, wie sehr sich die Bauern von den Arbeitern an Opferwilligkeit und Verständnis für die Bedeutung der Organisation ihres Berufsstandes, sowie der für sie eintretenden Presse beschämen lassen. . . Die Arbeiter sind eben bedeutend ein-

sichtsvoller als die Bauern. Wo es den Beitritt zu einer Berufs-Organisation und die materielle Stärkung derselben, wo es die Unterstützung ihrer Presse gilt, da wird mit dem Gelde nicht gespart. Die Arbeiter sind eben bereits zu der Reife und Einsicht gelangt, daß sie durch diese anscheinend nicht direkt einen in Markt und Pflanzung umzurechnenden Gewinn abwerfende Kapitalanlage von wenigen Groschen ihre eigenen Interessen am allerwirksamsten fördern. . .“

So ähneln sich die Politiker, die weit rechts vom Freisinn stehen, über die Erbarmlichkeit der Kriegervereinskorrespondenz.

Die offiziellen Organe der Freisinnigen Volkspartei jedoch, die in ihrem Programm so schöne Dinge, wie „Anerkennung der freien Berufsvereine als freie Interessenvertretung“ und „Sicherung und Verallgemeinerung“ der „Koalitionsfreiheit“ stehen haben, sprechen diesem Programm in der Praxis Hohn und würdigen sich durch die skrupellosen Verleumdungen der gewerkschaftlichen Tätigkeit zu verächtlichen Wadenknüpfen des Scharfmacherlums herab.

Bei solcher giftigen Arbeiterteindlichkeit des Freisinn darf es nicht wundernehmen, daß ihm die Scharfmacher die gebührende Ehre antun. Der politische Stachel des Großunternehmertums, der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie, hat vor kurzem ein neues Flugblatt herausgegeben, das die Nummer 94 trägt. Es führt den Titel: „Freisinn und Sozialdemokratie“ und enthält vollinhaltlich abgedruckt einzig einen Artikel aus der „Freisinnigen Zeitung“ vom 21. Juli 1908, der den paar Lesern des offiziellen Organs der Freisinnigen Volkspartei zum tausendsten Male bedeutet, daß das deutsche Volk keinen schlimmeren inneren Feind haben kann, als die Sozialdemokratie, und was dergleichen alberne Redensarten mehr sind.

Selbst nationalliberale Blätter, wie am 8. November 1908 erst das „Leipziger Tageblatt“, konstataren mit Genugtuung, daß die offiziellen Parteikorrespondenzen aller Schattierungen dem Reichsverbande „Absagen über Absagen erteilt“ haben. Einzig der „Freisinnigen Zeitung“ bleibt die „Ehre“ vorbehalten, vom Reichsverband zu einem arbeiterteindlichen Flugblatt ausgenutzt zu werden. Diese Tatsache in Verbindung mit der Wiedergabe der Kriegervereinsfakeln durch freisinnige Blätter kennzeichnet die Freisinnige Volkspartei nicht allein als die arbeiterteindlichste, sondern auch als die verlogenste, heimtückischste unter allen politischen Parteien der Gegenwart.

Elektrische Vollbahnen.

Die Frage der Einführung des elektrischen Betriebs auf Vollbahnen wird in der „Deutschen Verkehrszeitung“ zum Gegenstand interessanter Erörterungen gemacht, die uns veranlassen, die Fortschritte des elektrischen Vollbahnbetriebes in einer Übersicht kurz zu skizzieren.

Dem Beispiel der Eisenbahndirektion Essen, auf der Strecke Oerfeld-Hessen-Hattungen elektrischen Betrieb für den Personenverkehr einzuführen, sind bald andere preussische Direktionsbezirke gefolgt. Die vollspurige Strecke Baunense-Hamburg-Ohlendorf wird zurzeit elektrisch betrieben, und zwar mit dem Einphasen-Wechselstromsystem, das auch für die Elektrifizierung der Berliner Stadt- und Vorortbahnen in Aussicht genommen ist. Der Eisenbahndirektion Halle a. S. sind Pläne über die Einführung des elektrischen Betriebes auf den Vollbahnstrecken Leipzig-Halle und Leipzig-Magdeburg zur Prüfung überwiesen worden, und in Sachsen sowie auf den bayerisch-pfälzischen Bahnen finden sich Ansätze zu elektrischem Akkumulatorenbetrieb im Fernverkehr.

daß ihr Vater aber eigentlich ein reicher Marceller Kaufmann, namens Bertrand wäre, von dem sie auch Toni Bertrand hieße. — Toni fragte ihn, ob er einen solchen Herrn in Frankreich kenne. Der Fremde erwiderte: nein! das Land wäre groß, und während des kurzen Aufenthalts, den er bei seiner Einschiffung nach Westindien darin genommen, sei ihm keine Person dieses Namens vorgekommen. Die Alte verlegte, daß Herr Bertrand auch nach ziemlich sicheren Nachrichten, die sie einjagen, nicht mehr in Frankreich befindlich sei. Sein ehrgeiziges und aufstrebendes Gemüt, sprach sie, gefiel sich in dem Kreis bürgerlicher Tätigkeit nicht; er mischte sich beim Ausbruch der Revolution in die öffentlichen Geschäfte und ging im Jahre 1795 mit einer französischen Gesandtschaft an den türkischen Hof, von wo er meines Wissens bis diesen Augenblick noch nicht zurückgekehrt ist. Der Fremde sagte lächelnd zu Toni, indem er ihre Hand faßte, daß sie ja in diesem Falle ein vornehmeres und reiches Mädchen wäre. Er munterte sie auf, diese Vorteile geltend zu machen, und meinte, daß sie Hoffnung hätte, noch einmal an der Hand ihres Vaters in glänzendere Verhältnisse, als in denen sie jetzt lebte, eingeführt zu werden! — Schwerlich, verlegte die Alte mit unterdrückter Empfindlichkeit. Herr Bertrand leugnete mir während meiner Schwangerschaft zu Paris, aus Scham vor einer jungen reichen Frau, die er heiraten wollte, die Vaterschaft zu diesem Kinde vor Gericht ab. Ich werde den Eidschwur, den er die Freiheit hatte mir ins Gesicht zu leisten, niemals vergeffen, ein Gallenfieber war die Folge davon und bald darauf noch sechzig Peitschenhiebe, die mir Herr Willeneuwe geben ließ, und in deren Folge ich noch bis auf diesen Tag an der Schwindsucht leide. — Toni, welche den Kopf gedankenvoll auf ihre Hand gelegt hatte, fragte den Fremden, wer er denn wäre, wo er herkäme und wo er hinginge, worauf dieser nach einer kurzen Verlegenheit, worin ihn die erbitterte Rede der Alten verlegt hatte, erwiderte, daß er mit Herrn Strömlich, seines Oheims Familie, die er unter dem Schutze zweier jungen Bettlern in der Bergwaldung am Mönchenweiber zurückgelassen, vom Fort Dauphin käme. Er erzählte auf des Mädchens Bitte mehrere Züge, der in dieser Stadt ausgebrochenen Empörung: wie zur Zeit der Winternacht, da alles geschlafen, auf ein verräterisch gegebenes Zeichen das Gemisch der Schwarzen gegen die Weißen los-

gegangen wäre; wie der Chef der Negers, ein Sergeant bei dem französischen Pionierkorps, die Posse getobt, so gleich alle Schiffe im Hafen in Brand zu stecken, um den Weißen die Flucht nach Europa abzuschneiden; wie die Familie kaum Zeit gehabt, sich mit einigen Habgütern vor die Tore der Stadt zu retten, und wie ihr bei dem gleichzeitigen Ausbruch der Empörung in allen Küstenplätzen nichts übrig geblieben wäre, als mit Hilfe zweier Wauleisel, die sie aufgetrieben, den Weg quer durch das ganze Land nach Port au Prince einzuschlagen, das allein noch, von einem starken französischen Heere beschützt, der überhandnehmenden Macht der Neger in diesem Augenblick Widerstand leistete. — Toni fragte, wodurch sich denn die Weißen dabeilso verhaft gemacht hätten? — Der Fremde erwiderte betroffen: Durch das allgemeine Verhältnis, das sie, als Herren der Insel, zu den Schwarzen hatten und das ich, die Wahrheit zu gestehen, mich nicht unterfangen will in Schutz zu nehmen, das aber schon seit vielen Jahrhunderten auf diese Weise bestand. Der Wahnsinn der Freiheit, der alle diese Pflanzungen ergriffen hat, trieb die Neger und Kreolen, die Ketten, die sie drückten, zu brechen und an den Weißen wegen vielfacher und tadelnswürdiger Mißhandlungen, die sie von einigen schlechten Mittelsleuten derselben erlitten, Rache zu nehmen. — Besonders, fuhr er nach einem kurzen Stillschweigen fort, war mir die Tat eines jungen Mädchens schauerhaft und merkwürdig. Dieses Mädchen, vom Stamm der Neger, lag gerade zur Zeit, da die Empörung ausbrach, an dem gelben Fieber krank, das zur Verdoppelung des Glühs in der Stadt ausgebrochen war. Sie hatte drei Jahre zuvor einem Pflanzler vom Geschlecht der Weißen als Sklavin geblieben, der sie aus Empfindlichkeit, weil sie sich seinen Wünschen nicht willfährig gezeigt hatte, hart behandelt und nachher an einen kreolischen Pflanzler verkauft hatte. Da nun das Mädchen an dem Tage des allgemeinen Aufbruchs erfuhr, daß sich der Pflanzler, ihr ehemaliger Herr, vor der Wut der Neger, die ihn verfolgten, in einen nahegelegenen Holzschuppen gesüchelt hatte; so schickte sie, jener Mißhandlungen eingedenk, beim Anbruch der Dämmerung ihren Bruder zu ihm, mit der Einladung, bei ihr zu übernachten. Der Unglückliche, der mehr wollte, als das Mädchen unpfählig war, noch an welcher Krankheit sie

In Vaden hat die Generaldirektion der Staatsbahnen beschloffen, die Strecken Basel-Schofheim-Zell und Schofheim-Säckingen für elektrischen Vollbetrieb einzurichten, wobei das von den Siemens-Schuckertwerken vorgeschlagene Einphasen-Wechselstromsystem von 10000 Volt und 15 Perioden zur Verwendung kommen soll. Der für den Vollbetrieb erforderliche Strom wird einem bei Lust-Wyhlen am Rhein zu errichtenden Wasserkraftwerk als Drehstrom entnommen und in einem Umformwerk in Basel in einphasigen Wechselstrom umgeformt; der Betrieb erfolgt durch elektrische Lokomotiven von je 1000 PS Normalkleistung. In der amtlichen Zeitschrift über den Stand der Verwertung der Großwasserkraft im Großherzogtum Vaden wird mit Nachdruck verlangt, daß der Staat sich die für den Eisenbahnbetrieb erforderlichen Wasserkraft, soweit es immer möglich sei, zu sichern suche.

Wagern plant den elektrischen Betrieb auf der Hauptbahn Salzburg-Freilassing-Bad Reichenhall mit anschließender Lokalbahn nach Berchtesgaden; auf der neu zu bauenden Hauptbahn Garmisch-Partenkirchen bis Landesgrenze Scharnitz; auf der neu zu bauenden Hauptbahn Garmisch-Partenkirchen bis Landesgrenze Griesen; auf den Linien München-Garmisch-Partenkirchen, Tuging-Neckel, Weisheim-Weihenberg, München-Gauting; auf den Linien München-Bad Tölz, Holzirchen-Schleier und Holzirchen-Rosenheim. Die erforderlichen Mittel für die ersten Linien sind im außerordentlichen Budget für 1908/09 bereits vorgesehen. Die weitere Ausdehnung des elektrischen Betriebs auf die Hauptbahnen Bayerns wird davon abhängen, ob und inwieweit militärische Gründe dies zugeben ferner ob die Bahnen sich nach ihrer Lage zu billigen Wasserkraften und ihrer Verkehrsverdienste dazu eignen.

Jür Württemberg hat Professor Beesenmeyer von der Technischen Hochschule in Stuttgart berechnet, daß drei Wasserkraftwerke, die etwa in Heilbronn, Gillingen (also am künstlich kanalisierten Neckar) und Ludendorf errichtet werden müßten, sämtliche Staatsbahnlinien einschließlich der Nebenbahnen mit Strom versorgen könnten.

In den Niederlanden ist vor kurzem die elektrische Vollbahn von Rotterdam über Breda nach dem Haag, eine Strecke von 23,5 Kilometer dem Verkehr übergeben worden. Die 11 Kilometer lange Strecke Haag-Wassenaar-Scheveningen wird bereits seit dem 1. Mai 1907 elektrisch betrieben.

In Österreich erstrecken sich die Untersuchungen über die Zweckmäßigkeit der Einführung des elektrischen Betriebs zunächst auf die Alpenbahnen. Als Hauptprobestrecke kommt die Linie Attnang-Seezetal, dann, wegen ihrer internationalen Bedeutung die Arlbergstrecke, sowie die Buntschaaubahn und die Linie Triest-Treviso in Betracht. Die vollspurige Tauferer-Alpbahn von Brunico im Südtirol nach Sand wird bereits elektrisch betrieben; die Südbahn-Gesellschaft plant zurzeit die Elektrifizierung der Brennerbahn, während in Niederösterreich die Mittel für den elektrischen Betrieb der Mariazeller Bahn bereits bewilligt worden sind.

Die Schweiz besitzt bekanntlich keine Kohlen, aber außerordentlich viel Wasserkraft, weshalb man dort wie in Norditalien besonders lebhaft an die Elektrifizierung der Bahnen gegangen ist. Die anhaltenden Erfolge beim Betriebe des Simplontunnels und auf der Einphasenbahn Seebach-Nettingen, die Fortschritte, die die Arbeiten der schweizerischen Studienkommission zu verzeichnen haben, der in Angriff genommene Bau der Berninabahn und der Umbau der Wengernalpbahn, endlich die Schaffung einer eigenen Abteilung für das Studium und den Bau elektrischer Bahnen bei der zuständigen eidgenössischen Bahnbehörde haben hier bahnbrechend gewirkt. Neuerdings wird die Elektrifizierung der Gothardlinie des zweiten Drittels der Bundesbahnen sowie der Linie Basel-Olten in die Wege geleitet. Italienischerseits hat man sich nach den ermutigenden Erfolgen auf der Melkbahn und der Strecke Mailand-Porto Ceresio entschlossen, auf den mehr als 500 Kilometer langen Linien der Lombardei den elektrischen Betrieb mit einem Kostenaufwand von 70 Millionen einzuführen.

Auch Schwedens Versuche auf den Strecken Lantzboron-Börten und Stockholm-Järfra hatten ein günstiges Ergebnis, sodas jetzt die Einführung des elektrischen Be-

Die Verlobung in St. Domingo.

Erzählung von Heinrich von Kleist.

(2. Fortsetzung.)

Zwischen war Toni mit einem Mahl, das sie in der Küche bereitet hatte, wiedergekehrt und fragte die Alte mit einem Blick auf den Fremden, schäfernd, indem sie den Tisch deckte: Nun, Mutter, sagt an! hat sich der Herr von dem Schreck, der ihn vor der Tür ergriff, erholt? hat er sich überzeugt, daß weder Gift noch Dolch auf ihn warten, und daß der Neger Hoango nicht zu Hause ist? — Die Mutter sagte mit einem Seufzer: mein Kind, der Gebraute scheut nach dem Sprichwort das Feuer. Der Herr würde töricht gehandelt haben, wenn er sich früher in das Haus hineingewagt hätte, als bis er sich von dem Volkstamm, zu welchem seine Bewohner gehören, überzeugt hatte. — Das Mädchen stellte sich vor die Mutter und erzählte ihr, wie sie die Laterne so gehalten, daß ihr der volle Strahl davon ins Gesicht gefallen wäre. Aber seine Einbildung, sprach sie, war ganz von Mohren und Negern erfüllt; und wenn ihm eine Dame von Paris oder Marseille die Türe geöffnet hätte, er würde sie für eine Negerin gehalten haben. — Der Fremde, indem er den Arm sanft um ihren Leib schlug, sagte verlegen, daß der Gut, den sie aufgehört, ihn verhindert hätte, ihr ins Gesicht zu schauen. Hätte ich dir, fuhr er fort, indem er sie lebhaft an seine Brust drückte, ins Auge sehen können, so wie ich es jetzt kann: so hätte ich, auch wenn alles übrige, an dir schwarz gewesen wäre, aus einem vergifteten Becher mit dir trinken wollen.

Die Mutter nötigte ihn, der bei diesen Worten rot geworden war, sich zu setzen, worauf Toni sich neben ihm an der Tafel niederließ und mit aufgeregten Armen, während der Fremde ab, in sein Antlitz sah. Der Fremde fragte sie, wie alt sie wäre und wie ihre Vaterstadt hieße? worauf die Mutter das Wort nahm und ihm sagte: daß Toni vor fünfzehn Jahren auf einer Reise, welche sie mit der Frau des Herrn Willeneuwe, ihres vormaligen Prinzipals, nach Europa gemacht hätte, in Paris von ihr empfangen und geboren worden wäre. Sie setzte hinzu, daß der Neger Komar, den sie nachher geheiratet, sie zwar an Kindesstatt angenommen hätte,

Weg auf einer längeren Bahnstrecke geplant ist. In Norwegen wird der gegenwärtige Ausbau der großen Kraftwerke in Svalbard und Kviteseid ganz von selbst auf die Elektrifizierung der Eisenbahnen hinarbeiten.

England besitzt seine erste Einphasenbahn in der Midland-Railway; Frankreich, das in dieser Frage etwas hinteran marschiert, läßt nur kurze Strecken der Orleansbahn, der Westbahn und der Paris-Mittelmeerbahn elektrifizieren, während man in den Vereinigten Staaten, wie nicht anders zu erwarten war, geradezu erstaunliche Fortschritte gemacht hat. So wird die ganze von Rochester ausgehende Zweiglinie der Eriebahn mit einphasigem Wechselstrom betrieben; eine andere Linie führt von Indianapolis über Rushville nach Connersville, eine dritte über Shelbyville nach Greensburg.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Prozeß gegen den nationalliberalen Reichstags-Abgeordneten Held begann am Montag vor der Strafkammer in Hannover als Berufungsinstanz. Gegen Rentier Held, den Reichstagsabgeordneten des sechsten hannoverschen Wahlkreises, sind seinerzeit in dem welfischen Organ „Das Recht“ vor und während des letzten Wahlkampfes schwere Anschuldigungen erhoben worden. Die einzelnen Vorwürfe gipfelten in der Behauptung, daß Held seinerzeit in unlauterer Beziehung zu dem verachteten Zerlingen gestanden und sich des Betruges schuldig gemacht habe. Weiter wurde ihm vorgeworfen, daß er in erpresserischer Weise versucht habe, die Kohlenhändler Pommer und Flemming zu veranlassen, ihn für einen Verlust von 20 000 Mk. schadlos zu halten, den er durch eine auf Veranlassung der beiden eingegangene Geschäftsbeteiligung erlitten hatte. Schließlich wurde Held noch beschuldigt, bei Gelegenheit eines Pferdehandels den Lattersfallbesitzer Flockemann in wucherischer Weise übervorteilt zu haben. Held hatte gegen die vermeintlichen Urheber und Verbreiter dieser Behauptungen Verleumdungsklage erhoben. Zwei Klagen, gegen Kaufmann Pommer und Rechtsanwalt Dr. Wienhold, erblühten sich durch Zurücknahme. Im übrigen hatten die Angeklagten zum Teil Widerklage erhoben. Die Verhandlung des Schöffengerichts Hannover hatte folgendes Ergebnis: Flockemann wurde wegen des Vorwurfs des Wuchers zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt, Redakteur Langwost von der Zeitung „Das Recht“ und Dr. Krüger, der Verfasser eines intimierten Artikels, wurden von der Anklage freigesprochen. Es wurde angenommen, daß der von ihnen angebotene Wahrheitsbeweis erbracht sei bezw. daß sie in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt hätten. Held wurde im Widerklageverfahren wegen mehrfacher Verleumdung des Dr. Krüger und Langwost zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt. Vor diesem Verfahren war gegen Held bereits bei der Staatsanwaltschaft Hannover Anzeige wegen Erpressung und Wuchers erstattet; das Verfahren endete mit Einstellung. Nach dem gegen Held sprechenden Schöffengerichtsurteil wurde nochmals gegen ihn Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet. Diese erhob Anklage wegen Betruges und Erpressung, während es hinsichtlich des Vorwurfs des Wuchers bei der Einstellung des Verfahrens verblieb. In der gegen Held geführten Strafkammerverhandlung mußte die Anklage wegen Betruges infolge eingetretener Verjährung der zur Last gelegten Handlungen eingestellt werden. Hinsichtlich der Anklage wegen Erpressung stellte das Gericht fest, daß Held sich weber dem Pommer noch dem Flemming gegenüber freigesprochen. Am Montag begann nun die Berufungsverhandlung gegen das Urteil des Schöffengerichts Hannover wegen Verleumdung. Angeklagt sind Redakteur Langwost und Dr. Krüger, sowie Lattersfallbesitzer Flockemann. Ferner wird über die gegen Held gerichtete Widerklage verhandelt werden. — Wir werden über den Ausgang des Prozesses berichten.

Im Prozeß Held wurden die Angeklagten Langwost und Krüger zu je 200 Mark Geldstrafe wegen Verleumdung des Abgeordneten Held verurteilt. Der Abgeordnete Held wurde in der Widerklage ebenfalls zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. In der Begründung heißt es: Das Gericht hat Täuschungshandlungen des Abg. Held für erwiesen angenommen, dagegen gelte nicht als erwiesen, daß ein betrügerisches Verfahren des Abg. Held vorliegen habe. Er habe sich nicht rechtswidrige Vermögensvorteile verschaffen wollen, sondern billigen Kredit zu bekommen gesucht. Im Falle Flemming liege nach Ansicht des Gerichts kein Erpressungsversuch vor, wenn auch die Mittel des Abgeordneten Held, zu seinem Gelde zu kommen, keineswegs zu billigen seien. Dagegen sei

bezüglich des Falles Pommer ein Erpressungsversuch erwiesen.

Der Mann mit den drei Frauen. Mit einem unglaublich dreifachen Blamasten beschäftigte sich die erste Strafkammer des Landgerichts Schweidnitz. Angeklagt war der Arbeiter Wilhelm Kühn aus Striegau. Dieser ist dort seit acht Jahren verheiratet, bekam aber das Eheleben gründlich satt und ging auf und davon. In Fürstenberg verlor er jedoch das Herz an eine andere Schöne und ging auch mit dieser eine Ehe ein. Wegen Blamaste stand er jetzt unter Anklage und er klagte unter herzerweichendem Schmelzen, daß er nie und nimmer die Doppel-Ehe eingegangen wäre, wenn ihm seine erste Frau besser behandelt hätte. Der Staatsanwalt hielt dem Angeklagten einen kurz zuvor der Staatsanwaltschaft zugegangenen Brief vor, nach welchem noch eine dritte Frau ihre ehelichen Ansprüche an den Angeklagten geltend macht. Danach hat er sich vor einiger Zeit in Schönhausen zum dritten Male verheiratet! Der Angeklagte gestand auch die dritte Ehe ein. Kühn wurde zu einem Jahre Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Klassenjustiz? Während des letzten Fliesenlegerausstandes in Rheinland-Westfalen war es zwischen einem Unternehmer und Streikenden in Düsseldorf zu Bräutereien gekommen. Zwei Arbeitswillige kamen dem Unternehmer zu Hilfe und schossen 8 scharfe Schüsse auf die Streikenden ab, wobei ein ganz unbeteiligter Fliesenleger einen Schuß durch den Arm erhielt. Die gegen den Unternehmer wegen Mißhandlung und gegen den Arbeitswilligen wegen der Schießerei erstattete Anzeige endete mit der Verurteilung der Arbeiter wegen „Hausfriedensbruch“ zu je einer Woche Gefängnis. Die Revolververbrechen wurden wegen unerlaubten Waffentragens in ein Polizeistraf von 3 Mt. genommen. Der völlig unerschuldete Angeschossene erstattete nochmals eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Nach zwei Monaten hat er darauf folgenden Bescheid erhalten:

Der erste Staatsanwalt.

Auf die Anzeige vom 11. Oktober 1908. Ich habe des Verfahrens eingestellt. Nach dem Ergebnisse der Ermittlungen in dem Strafverfahren gegen Sie und Genossen wegen Hausfriedensbruchs u. a., insbesondere auch nach den Feststellungen des Schöffengerichts vom 1. September 1908 steht nicht genügend fest, wer Sie geschossen hat; auch ist anzunehmen, daß der Täter in Notwehr gehandelt hat.

(Unterschrift unleserlich).

So der Bescheid, obgleich der Mann völlig freigesprochen worden war und die schießenden Arbeitswilligen sich ihrer Tat gerühmt und vor Gericht zugegeben, daß sie nicht in Notwehr gehandelt haben. Kommentar überflüssig.

Was ist ein Menschenleben wert? Der Großindustrielle van den Zypen aus Köln wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt, weil er durch unförmig schnelles Fahren mit seinem Automobil einen neunjährigen Knaben getötet hat.

Die gerechte Militärjustiz. Daß die Schrecken der Militärgerichtsbarkeit den Mann bis in seine Zivilstellung verfolgen, beweist eine Verhandlung vor dem Kriegsgericht der 21. Division, die am Freitag in der Infanteriekaserne an der Schiersteinerstraße in Wiesbaden stattfand. Angeklagt war ein Reservist, der im Herbst mit vielen anderen eine Übung gemacht hatte und seiner Ansicht nach einen Tag zu früh eingezogen worden war. Nach Ablauf der Übung ging er mit einigen Kameraden auf das Bezirkskommando, um Bescheid zu holen, event. Auskunft über die Sache zu holen. Ob nun der Bezirksfeldwebel an dem Verlaumdungsschuld trug oder ob er glaubte, der Mann habe sich überhaupt nicht zu beschweren und er müsse ihm deshalb Raison beibringen; genug, er empfing ihn mit dem Anschauen, er solle „die Knochen zusammennehmen“. Der Reservist glaubte das nicht nötig zu haben, da schon zwei Tage seit dem Ablauf der Übung verfloßen waren, er stand nicht stramm und die Anklage wegen Gehorsamsverweigerung war fertig. In den Bestimmungen des Militärpasses für die Mannschaften des Beurlaubtenstandes heißt es nämlich im § 5: Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes sind im dienstlichen Verkehr mit ihren Vorgesetzten der militärischen Disziplin unterworfen. Darauf stützte sich die Anklage, und der Angeklagte wurde in der Vorinstanz zu 22 Tagen strengem Arrest verurteilt. Er legte Berufung ans Kriegsgericht ein mit der Begründung, er habe nicht gewußt, daß er hier im dienstlichen Verkehr mit Vorgesetzten befinde, er habe sich lediglich eine Auskunft holen wollen. Das nützte jedoch nichts, das Verbrechen mußte gerochen werden und die 22 Tage Dunkelkammer blieben bestehen mit der Bestimmung, daß das Urteil sofort zu vollstrecken ist. Statt nun mit seiner Familie sich des Weihnachtsfestes zu freuen, kann der Mann bei Wasser und Brot über die Zustückerung in den Kriegskasernen nachdenken, wonach jeder Soldat sich versichert

halten kann, daß „begründete“ Beschwerden geprüft und abgestellt würden. Von Rechts wegen!

Über raffinierte Straftaten zweier Schulfrauen wird der „Kölnischen Zeitung“ aus Darmstadt gemeldet: Zwei kaum 18 Jahre alte Schulfrauen hat die Strafkammer zu zwei Monaten und vier Wochen Gefängnis verurteilt. Welche zählen in ihrer Volksschule in Offenburg a. M. zu den besten Schülerinnen bezüglich der Begabung und der Leistungen. Die eine hatte in einer anderen Familie unter grobem Vertrauensbruch ein Sparfläschchen über 437 Mt. gestohlen, diese Summe durch ihre Freundin erheben lassen, mit dieser geteilt und ihren Betrag binnen kurzem für Putz, Mäschereien und Vergnügungen durchgebracht. Die von ihrer Mutter mit dem Geld erwischte Freundin lag, es gefunden zu haben, worauf die Mutter den Betrag einstweilen an sich nahm. Am ihn wieder zu erlangen, veranlaßten die Mädchen durch eine Postkarte unter falschem Namen ein Offenburger Blatt zur Aufnahme der Notiz, ein armes Dienstmädchen habe 200 Mt. verloren und bitte um Abgabe an die Redaktion. Sie bauten darauf, die Mutter, die das Geld an sich genommen hatte, werde dies lesen und dadurch getäuscht, das Geld an jener Stelle abliefern, wo sie es dann als Schwester der angeblichen Verliererin zu holen gedachten. Hierzu kam es jedoch nicht; der Sachverhalt wurde ermittelt. — Es ist zuzugeben, daß die beiden Sünderinnen sehr raffiniert zu Werke gegangen sind. Immerhin aber ist es nicht zu billigen, daß sie ins Gefängnis gesteckt werden sollen. Sie gehören in eine human geleitete Erziehungsanstalt!

Schmiergelber. Die Strafkammer in Meß als Berufungsinstanz bestätigte das seinerzeit gefällte Urteil des Schöffengerichts, durch das Amtsgerichtsrat Schmitz von der Anschuldigung, den Ingenieur Rausch belästigt zu haben, freigesprochen wurde. Schmitz hatte Rausch, der damals in Dienste der Stadt Diedenhausen stand, Bestechlichkeit vorgeworfen. Die Strafkammer erachtete den Wahrheitsbeweis für erbracht, daß Rausch sich etwa 10 bis 12 000 Mt. Schmiergelber habe zahlen lassen.

Duell oder Selbstmord. Der Student von Stumm aus Riga wurde in Freiburg i. B. wegen eines Duells zu 1 1/2 Jahren Festungshaft verurteilt. Es wird angenommen, daß der Verurteilte einen anderen Studenten, von dem man seinerzeit erzählte, er habe Selbstmord begangen, in diesem Duell getötet hat. In der Verhandlung verweigerte von Stumm jede Auskunft.

Genossenschaftsbewegung.

Bureaukratismus bei Kaufleuten. Es ist ein beliebter Vorwurf der Kaufleute gegen die Konsumvereine, ihr „schwerfälliger Verwaltungsbureaukratismus“ erdrücke die im Geschäftsleben notwendige Bewegungsfreiheit. Die Konsumvereine würden bureaukratisch geleitet. Jetzt veröffentlicht die „Deutsche Mittelstandskorrespondenz“ ein Anschreiben der Vereinigung der deutschen Samt- und Seidenwaren-Großhändler in Berlin an eine Firma im Rheinland, in dem mitgeteilt wird, daß die Firma aus dem Geschäftsverkehr des Jahres 1907 einem Mitgliede der Vereinigung den Betrag von sage und schreibe 23 Pfennigen schulde. Wörtlich heißt es dann weiter in dem Anschreiben:

Wir haben die Auskunft unseres Mitgliedes geprüft, dieselbe für richtig befunden und bitten Sie höflich, den qu. Betrag, auf dessen Einziehung unser Mitglied bei den bei uns bestehenden Einkommungen nicht verzichten darf, bis zum 15. November d. J. an dasselbe abzuführen, da wir andernfalls gezwungen wären, klagend gegen Sie vorzugehen.

Nach Krasser ist folgender von einem anderen Detailkaufmann mitgeteilter Fall. Dieser schreibt:

Ich hatte kürzlich einem Barmer Fabrikanten eine Rechnung von 32,28 Mt. zu regulieren. Nach Abzug von 2 Proz. sandte ich 31,60 Mt. per Postanweisung und war nicht wenig erstaunt, ein paar Tage später einen mit einer 10-Pfg.-Marke frankierten Brief zu erhalten, in dem ich unter Hinweis auf die Bedingungen des Bergischen Fabrikantenverbandes aufgefordert wurde, ein Saldo von — sage und schreibe — drei Pfennigen! noch nachzugüten. Dazu ein 10-Pfg.-Brief und die Drohung, die Sache der Konvention zu unterbreiten. Was soll man dazu sagen?

Schönere Blüten kann der Bureaukratismus wirklich nicht treiben als hier bei diesen Kaufleuten.

Unterstützung der Rabattsparevereine bedeutet Förderung irrationaler Warenverteilung. Das zeigt an einem Beispiel die „Zittauer Volkszeitung“. Der Zittauer Rabattspareverein hatte sich nämlich gebühret mit seinen

litt, kam und schloß sie voll Dankbarkeit, da er sich gerettet glaubte, in seine Arme; doch kaum hatte er eine halbe Stunde unter Liebesförmlichkeiten und Zärtlichkeiten in ihrem Bette zugebracht, als sie sich plötzlich mit dem Ausdruck wilder und kalter Wut darin erhob und sprach: eine Pesttrante, die den Tod in der Brust trägt, hast du geküßt: geh und gib das gelbe Fieber allen denen, die dir gleichen! — Der Offizier, während die Alte mit lauten Worten ihren Abscheu hierüber zu erkennen gab, fragte Toni: ob sie wohl einer solchen Tat fähig wäre? — Nein! sagte Toni, indem sie verwirrt vor sich niedersah. Der Fremde, indem er das Tuch auf den Tisch legte, versetzte, daß nach dem Gefühl seiner Seele keine Lüge sei, die die Weissen je verübt, einen Verrat, so niederträchtig und abscheulich, rechtfertigen könnte. Die Wache des Himmels, meinte er, indem er sich mit einem leidenschaftlichen Ausdruck erhob, würde dadurch entwässert; die Engel selbst, dadurch empört, stellten sich auf beiden Seiten, die Unrecht hätten, und nähmen zur Aufrechterhaltung menschlicher und göttlicher Ordnung ihre Sache! Er trat bei diesen Worten auf einen Augenblick an das Fenster und sah in die Nacht hinaus, die mit sümmigen Wolken über den Mond und die Sterne vorüberzog; und da es ihm schien, als ob Mutter und Tochter einander ansehnen, schon er auf keine Weise merkte, daß sie sich Winkes zugewandt hätten, so übernahm ihn ein widerwärtiges und verdrießliches Gefühl; er wandte sich und bat, daß man ihm das Zimmer anweisen möchte, wo er schlafen könne.

Die Mutter bemerkte, indem sie nach der Wanduhr sah, daß es überdies nahe an Mitternacht sei, nahm ein Licht in die Hand und forderte den Fremden auf, ihr zu folgen. Sie führte ihn durch einen langen Gang in das für ihn bestimmte Zimmer; Toni trug den Überrock des Fremden und mehrere andere Sachen, die er abgelegt hatte; die Mutter zeigte ihm ein von Posten bequem aufgestapeltes Bett, worin er schlafen sollte, und nachdem sie Toni noch befohlen hatte, dem Herrn ein Fußbad zu bereiten, wünschte sie ihm eine gute Nacht und empfahl sich. Der Fremde stellte seinen Regen in den Winkel und legte ein paar Äpfeln, die er im Gürtel trug, auf den Tisch. Er sah, während Toni das Bett vorstob und ein weißes Tuch darüber breitere, ein Zimmer an, und da er gar bald aus der Nacht und dem Geräusch, die darin herrschten, schlief, war es dem vorerwähnten Besitzer der Pflanzung angehört

haben müsse, so legte sich ein Gefühl der Unruhe wie ein Geier um sein Herz, und er wünschte sich, hungrig und durstig wie er gekommen war, wieder in die Waldung zu den Seinigen zurück. Das Mädchen hatte mittlerweile aus der nahegelegenen Küche ein Gefäß mit warmem Wasser, von wohlriechenden Kräutern duftend, hereingebracht und forderte den Offizier, der sich in das Fenster gelehnt hatte, auf, sich darin zu erquickern. Der Offizier ließ sich, während er sich schweigend von der Halsbinde und der Weste befreite, auf den Stuhl nieder; er schickte sich an, sich die Füße zu entblößen, und während das Mädchen, auf ihre Knie vor ihm hingekauert, die kleinen Vorlehrungen zum Bade besorgte, betrachtete er ihre einnehmende Gestalt. Ihr Haar, in dunklen Locken schwellend, war ihr, als sie niederkniete, auf ihre jungen Brüste herabgerollt; ein Zug von ausnehmender Anmut spielte um ihre Lippen und über ihre langen, über die gesenkten Augen hervorragenden Augenwimpern; er hätte, bis auf die Farbe, die ihm anstößig war, schwören mögen, daß er nie etwas Schöneres gesehen. Dabei fiel ihm eine entfernte Ähnlichkeit, er wußte noch selbst nicht recht mit wem, auf, die er schon bei seinem Eintritt in das Haus bemerkt hatte, und die seine ganze Seele für sie in Anspruch nahm. Er ergriff sie, als sie in den Geschäften, die sie betriebe, aufstand, bei der Hand, und da er gar richtig schloß, daß es nur ein Mittel gab, zu erproben, ob das Mädchen ein Herz habe oder nicht, so zog er sie auf seinen Schoß nieder und fragte sie, ob sie schon einem Bräutigam verlobt wäre. — Nein! lispelte das Mädchen, indem sie ihre großen schwarzen Augen in lieblicher Verschämtheit zur Erde schlug. Sie setzte, ohne sich auf seinem Schoß zu rühren, hinzu, Konelly, der junge Neger aus der Nachbarschaft, hätte zwar vor drei Monaten um sie angehalten; sie hätte ihn aber, weil sie noch zu jung wäre, ausgeschlagen. — Der Fremde, der mit seinen beiden Händen ihren schlanken Leib umfaßt hielt, sagte: in seinem Vaterlande wäre nach einem daseibst herrschenden Sprichwort ein Mädchen von vierzehn Jahren und sieben Wochen bejahrt genug, um zu heiraten. Er fragte, wußt sie ein kleines, goldenes Kreuz, das er auf der Brust trug, betrachtete, wie alt sie wäre. — Fünfzehn Jahre, erwiderte Toni. — Nun also! sprach der Fremde. Seht es ihm denn an Vermögen, um sich häuslich, wie du es wünschest, mit dir niederzulassen? — Toni, ohne die Augen zu ihm aufzuschlagen, erwiderte: o nein! Viel-

mehr, sprach sie, indem sie das Kreuz, das sie in der Hand hielt, fahren ließ; Konelly ist seit der letzten Wendung der Dinge ein reicher Mann geworden; seinem Vater ist die ganze Niederlassung, die sonst dem Pfanzler, seinem Herrn gehörte, zugefallen. — Warum lebstest du denn seinen Antrag ab? fragte der Fremde. Er streichelte ihr freundlich das Haar von der Stirn und sprach: gestel er dir etwa nicht? — Das Mädchen, indem sie kurz mit dem Kopf schüttelte, lachte; und auf die Frage des Fremden, ihr scherzend ins Ohr geflüstert, ob es vielleicht ein Welker sein müsse, der ihre Kunst davon tragen solle, legte sie sich plötzlich nach einem flüchtigen, träumerischen Bedenken unter einem überaus reizenden Erötzen, das über ihr verbranntes Gesicht aufloberte, an seine Brust. — Der Fremde, von ihrer Anmut und Lieblichkeit gerührt, nannte sie sein liebes Mädchen und schloß sie in seine Arme. Es war ihm unmöglich zu glauben, daß alle diese Bewegungen, die er an ihr wahrnahm, der bloße elende Ausdruck einer kalten und gräßlichen Verästelung sein sollten. Die Gedanken, die ihn beunruhigt hatten, wichen wie ein Meer schauerlicher Vögel von ihm; er schalt sich, ihr Herz nur einen Augenblick verkannt zu haben, und während er sie auf seinen Knien schaukelte und den süßen Atem einlog, den sie ihm herausandte, drückte er, gleichsam zum Zeichen der Aufschöpfung und Vergebung, einen Kuß auf ihre Stirn. Inzwischen hatte sich das Mädchen unter einem sonderbar plötzlichen Aufhorchen, als ob jemand von dem Gange her der Tür nahe, emporgeschreckt; sie rückte sich gedankenvoll und träumerisch das Tuch, das sich über ihrer Brust verschoben hatte, zurecht; und erst als sie sah, daß sie von einem Irrtum getäuscht worden war, wandte sie sich mit einem Ausdruck von Heiterkeit wieder zu dem Fremden zurück und erinnerte ihn, daß sich das Wasser, wenn er nicht bald Gebrauch davon machte, abkühlen würde.

Nun? sagte sie betreten, da der Fremde schwieg und sie gedankenvoll betrachtete: was seht Ihr mich so aufmerksam an? Sie suchte, indem sie sich mit ihrem Tag beschäftigte, die Verlegenheit, die sie ergriffen, zu verbergen, und rief lachend: Wunderlicher Herr, was fällt Euch in meinem Anblick so auf? — Der Fremde, der sich mit der Hand über die Stirn gefahren war, sagte, einen Seufzer unterdrückend, indem er sie von seinem Schoß herunterhob: eine wunderbare Ähnlichkeit zwischen dir und einer Freundin!

(Fortsetzung folgt.)

122 500 Mk. ausgezahlten Rabatten. Darauf antwortet ihm nun die „Zittauer Volkszeitung“:

Etwa 6680 Mk. Jahresumsatz hat durchschnittlich ein jedes der ungefähr 400 dem Zittauer Rabattverein angeschlossenen Geschäfte! Diese Summe ergibt sich aus der neuesten Bekanntmachung des Zittauer Rabattvereins zu „Heilanzwecken“! 6680 Mk. Umsatz ist in diesem Falle eine so lächerlich geringe Summe, sie soll den Lebensunterhalt für eine Familie abdecken, die die Geschäftskosten, Miete, Licht, Feuerung, Reparaturen, Inventar und Steuern für Staat und Gemeinde aufbringen! Steuern! Wieviel Gewinn die Behörde bei 6680 Mk. Umsatz zur Besteuerung annimmt, das wäre wissenswert! Wieviel muß das kaufende Publikum über den wirklichen Wert der Waren bezahlen, um diese fast 400 Geschäfte des Zittauer Rabattvereins mit ihren ungefähr 6680 Mk. Warenumsatz zu erhalten? Möge durch irgendwelche Umstände, etwa dadurch, daß am zwölften Monat des Jahres die Bücherlieferungen in größerer Zahl erfolgen wie in den anderen elf Monaten, oder dadurch, daß nicht alle Rabattvereinsmitglieder auf alle Waren Marken geben, möge durch diese und andere Momente der Umsatz auf 10 000 Mk. pro Geschäft gesteigert werden, so ist das noch immer bei weitem nicht ausreichend, daß man von rationaler Arbeit in unserem Wirtschaftsleben reden könnte. Hat doch der Zittauer Konsumverein, der sich nach unserer Ansicht noch keineswegs auf der Entwicklungshöhe befindet, in seinen fünf Verkaufsstellen einschließlich der zwei auf kleinen Landorten befindlichen einen Umsatz von rund 200 000 Mk. pro Jahr, also 40 000 Mk. Durchschnittsumsatz pro Verkaufsstelle. Mögen die in einem solchen Unternehmen beschäftigten Leute zwar besser bezahlt werden wie in bürgerlichen Geschäften, so leidet doch auf den ersten Blick ein, daß der wirtschaftliche Vorteil für das kaufende Publikum unbedingt auf diesem System der modernen Warenverteilung beruht. Welche großen Vorteile könnten für das kaufende Publikum für Zittau und Umgebung herausgeholt werden, wenn es sich zusammenschließen möchte, wenn es seine wirtschaftlichen Angelegenheiten in die eigenen Hände nehmen möchte, wenn die Warenverteilung zentralisiert werden könnte! Welche großen Summen werden gefordert zur Deckung der deutschen Reichsbedürfnisse — deren Notwendigkeit soll hier nicht erörtert werden —, der Reichstag weiß kaum, woher er die neuen Steuern nehmen soll. Das deutsche Volk aber versteht nicht, seinen Einkauf wirtschaftlich vorteilhaft zu gestalten. Es gibt Hunderte von Millionen Mark jährlich für ein schlecht eingerichtetes Handelswesen aus.

Die Benachteiligung der Konsumvereine in Steuerfragen gegenüber den Einzelhändlern beleuchtet sehr gut eine Anstellung, die der Konsumverein Ludwigschafen in seinem Geschäftsberichte veröffentlicht. Die tatsächliche Ungerechtigkeit des heutigen Steuersystems wird sofort klar, wenn man die 20 Verkaufsstellen, die zurzeit die Genossenschaft besitzt, als 20 selbständige Geschäftsinhaber behandelt. Es kämen dann an Steuern nur folgende Beträge zur Erhebung:

20 Proz. Normalanlagen . . .	a 30,— Mk.	= 600 Mk.
20 „ Flaschenbiersteuer . . .	a 18,— „	= 360 „
20 „ Zuschläge zur Flaschenbiersteuer . . .	a 4,50 „	= 90 „
20 „ Betriebsanlagesteuer . . .	a 50,— „	= 1000 „
		2050 Mk.

Dazu 267 Proz. Gemeindef-, Kreis- und Distriktssteuern 5473 „

Summa 7523 „
Dagegen mußte die Genossenschaft 15 861 Mk., mithin ein Mehr von 8337,50 Mark an Steuern zahlen. Die Konsumvereine entziehen dem Staate also keine Steuern, sie füllen ihn vielmehr die Steuerkassen. Denn die in den Konsumvereinen tätigen Personen müssen selbstverständlich ebenfalls Steuern zahlen. Beständen keine Konsumvereine, so existierten allerdings ein paar Krämer

mehr. Aber die Summe der von diesen gezahlten Steuern würde nicht heranreichen an die Steuersumme der Konsumvereine und ihrer Angestellten. Auch hieraus ergibt man, wie unberechtigt das Verlangen auf weitere Besteuerung der Konsumvereine ist.

Aus Nah und Fern.

Vereinsgesetz und Polen. Zwei Mitglieder des polnischen Turnvereins in Dellwig bei Vorbeck standen dieser Tage vor dem dortigen Schöffengericht wegen Vergehens gegen das neue Vereinsgesetz. Sie hatten — laut Bekanntmachung in polnischen Zeitungen — eine Generalversammlung ihres Vereines einberufen, zu der nur Mitglieder Zutritt hatten. Auf irgend eine Weise aber hatten sich zwei Polizeibeamte in Zivilkleidung Eintritt zu verschaffen gewußt. Nachdem sie erkannt und vom Vorsitzenden des Lokales verwiesen wurden, lösten sie einfach die Versammlung auf, weil die Versammlung in polnischer Sprache eröffnet worden sei. Eine Beschwerde beim Landrat wurde abgewiesen, da auch dieser in der Anwendung der polnischen Sprache einen berechtigten Grund zur Auflösung sah, und erst das Schöffengericht, das die Einberufer wegen eines Strafmandates von 10 Mk. als Berufungsinstanz angerufen, sprach die Angeklagten frei und betonte, daß die Bekanntmachung einer Versammlung in einer Zeitung diese noch nicht zu einer öffentlichen mache. Die Polizei wird sich ja wohl durch solche Kleinigkeiten nicht in ihrer berühmten Handhabung des Vereinsgesetzes stören lassen!

Ein frommer Sünder. Ein Unbekannter schickte einem Handwerksmeister in Grimnitzhau t. S. dieser Tage folgenden Brief:

Geehrter Herr A.!

Schickte Ihnen hier in Briefmarken 20 Pfennig für Ihnen früher entwundene Zuckermarke und bitte Sie um Verzeihung. Durch Gottes Gnade bin ich Jesu Eigentum geworden, und da möchte ich, soweit ich kann, alles wieder gutmachen, was ich unrecht getan habe. R. N.

Ob dieser fromme Sünder wohl auch das Geld zurückgeschickt hätte, wenn er das Opfer seiner süßen Gelüste um 200 Mark statt um 20 Pfennige geschädigt hätte? 0,20 Mk. — das ist eine ziemlich billige Tugendboldigkeit.

Ein schwerer Unfall bei einer Feldübungsübung hat sich bei dem westpreussischen Infanterieregiment Nr. 152 ereignet. Beim Schießen nach dem markierten Feind wurde der Leutnant Liebach, der unvorsichtigerweise aus der Deckung vorrang, von einem Musketier mit Blaupatrone angeschossen. Der Schuß drang in das Bein und löste infolge der kurzen Entfernung verheerende Wirkungen aus. Dem Verletzten mußte im Lazarett das Bein abgenommen werden.

Infolge Spielens von Kindern am offenen Feuer brannte in Abwesenheit der Eltern die in Ludwigshafen bei Georgenberg (Kr. Tarnowitz, Oberschlesien) belegene Wohnung des Bauers Piantkowski nieder. Beide Kinder, im Alter von 1/2 und 2 1/2 Jahren, sind unversehrt.

Ein Alkoholvergiftung gestorben. Aus Mannheim wird gemeldet: Zwei 17jährige Schriftsetzerlehrlinge haben sich gestern derart betrunken, daß der eine namens Wolf Schröder auf der Polizeiwache an Alkoholvergiftung starb. Der andere hat das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt.

Mord. In einem der vornehmsten Stadtteile Glasgows wurde das 90 Jahre alte sehr reiche Fräulein Gilchrist in Abwesenheit des zu einer Befragung ausgeschickten Dienstmädchens ermordet. Der Mord war offenbar schon seit einiger Zeit geplant, denn vor einigen Wochen fand man den Hund der alten Dame vergiftet.

Zwei Arbeiter verbrannt. In der Pulverfabrik von Wolf u. Co. bei Walsrode geriet das Schwarzpulver-Trockenhaus, das kurz vorher von Pulver entleert

worden war, in Brand. Zwei Arbeiter, die im Hause beschäftigt waren, konnten nicht mehr gerettet werden.

Bergmannslos. Im Rohlenbergwert Sebburn (Grafschaft Durham) wurden fünf Arbeiter durch Kohlensturz begraben. Sie konnten bisher nicht befreit werden, obwohl sie sämtlich noch am Leben sind. Man stellte eine Öffnung her, durch die man mit ihnen redet, und ihnen Speisen zukommen läßt.

Barbarei. Am Dienstag mittag wurden in Sevilla jene beiden Verbrecher durch Erdrosselung hingerichtet, die, wie berichtet, einen Genbrin bei Feroc im Eisenbahnzuge ermordet hatten.

Die Feigheit der Schmöke. Verta von Suttner hat ihre Memoiren herausgegeben. Darin schildert sie mit gutem Humor, wie es ihr erging, bis sie ihren Roman „Die Waffen nieder“ an die Öffentlichkeit brachte. Es war ihr nicht bange; mehrere Blätter hatten sie gebeten, Manuskripte einzuschicken, und die große Wochenschrift, die ihre früheren Arbeiten gebracht und ihr nie etwas abgelehnt hatte, wurde wohl auch dieses Manuskript annehmen. Zuversichtlich schickte sie es ein. Ihr Staunen war nicht gering, als die Antwort eintraf: „Gnädige Frau! Mit Bedauern sehen wir uns veranlaßt, Ihnen das (hier einige Komplimente) Manuskript zurückzuschicken. Große Kreise unserer Leser würden sich durch den Inhalt verlezt fühlen.“ So versuchte sie es denn bei einer anderen Redaktion; dasselbe Resultat. Und noch bei einigen: einstimmig abgelehnt. In einer der mit mehr oder weniger Höflichkeit überzuckerten Antworten hieß es: „Trotz aller dieser Vorzüge ist es ganz ausgeschlossen, daß der Roman in einem Militärstaat veröffentlicht werde.“ Sie verzichtete also auf den Zeitungsabdruck und beschloß, den Roman als Buch erscheinen zu lassen, und sie schickte das vielgereifte Manuskript an ihren deutschen Verleger. Der zögerte lange; der Roman schien ihm zu gefährlich. In Deutschland beabsichtigte man gerade, strenger gegen alle Schriften vorzugehen, die eine Auflehnung gegen bestehende Institutionen enthielten. Der Verleger riet, das Manuskript einem erfahrenen Staatsmann zu übergeben mit der Bitte, alles zu streichen, was Anstoß erregen könnte. Gegen diese Zumutung schrieb sie entrüstet auf. Eine Arbeit, mit der sie sich allen Groll und allen Schmerz von der Seele geschrieben hatte, welche ihr die geheiligte „bestehende Institution“ des Krieges aufs schärfste eingeschnitten hatte, eine Arbeit, die, was immer ihr Wert oder Unwert sei, doch das eine Verdienst hatte, heiß empfunden und rühmlich auszurichten zu sein, auf diplomatisch, opportunistische Weise zuzugehen zu lassen, sie nach den Regeln der verächtlichsten aller Künste, nämlich der Kunst, es allen recht zu machen, umzumodeln: nein, lieber in den Ofen damit! So möge sie wenigstens den Titel ändern, schlug der Verleger vor. Nein! Der Titel umfasse in drei Worten den ganzen Zweck des Buches; auch an ihm dürfe keine Silbe geändert werden. Nach diesem Ultimatum fügte sich der Verleger; der Roman erschien und hatte den Erfolg, den wir kennen. Die bürgerlichen Schmöke lehnten also den brillanten Roman einstimmig ab, weil sie Angst hatten. Der Roman erschien nämlich in einer Zeit, als noch das Schandgesetz gegen die Sozialdemokratie Deutschland unter der Krone hielt. Natürlich sind die Schmöke inzwischen nicht tapferer geworden.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: F. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Insertate finden durch den „Lübecker Volksboten“ in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im „Lübecker Volksboten“.

Beerdigungsgeschäft C. Thiessen & Sohn
Wahmstraße 79. Fernruf 1143.
Übernahme sämtlicher Besorgungen. Überführungen nach und von auswärts, auch Feuerbestatigungen.
Eigene Transportwagen.

Bringe einem geehrten Publikum, sowie allen Freunden und Gönnern mein
Restaurant Concordia
in gültige Erinnerung.
Ausschank von ff. Hansa-Bier.
Angenehmer Familien-Aufenthalt.
Rudolf Müller, Huxterdamm 14.

Der Ausstoss unseres
Bockbieres
beginnt
am Sonnabend, d. 2. Januar 1909.
Adler-Brauerei.
Aktien-Bierbrauerei Lübeck.
Hansa-Brauerei, Aktiengesellschaft.

Einladung zum
EinsegeL * BALL *
am 2. Weihnachtstage.
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg., Damen frei.
Am 9 Uhr Potpourri mit Tannenbaum und Bescherung.
F. Jenkel.

Zentralverband der Tapezierer und verw. Berufsgenossen Deutschlands
(Zahlstelle Lübeck.)
Einladung zum Weihnachtsvergnügen
bestehend in Preisschießen, Kinderbescherung u. nachfolg. Ball
am Sonnabend, den 26. Dezember
im Lokale „Wakenitz-BelleVue“ (H. Fährböter)
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr. Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei.
Schießen von 11—1 Uhr vormittags und von 4—8 Uhr nachmittags.
1. Schießpreis ein Chaiselongue. Das Komitee.

Am 2. und 3. Weihnachtstag
Neu-Lauerhof. Gr. Tanzkränzchen.
Musik vom Konzertina-Club Lübeck.
Anfang 5 Uhr. Eintritt frei.

Biophon-Theater
Breitstraße 52.
Vollendetste Vorführung lebender, singender
und sprechender Photographien
Neues Programm der Festwoche
Nette Weihnachtsbescherung eines jungen Ehepaares. — Heinerle-Duett aus „Fidele Bauer“, singend. — Strohwitwers Erlebnisse oder der falsche Freund. — Wassersport. — Bauernterzett aus „Fidele Bauer“, singend. — Tollkühne Reiterei. — Künstlicher Saft. — Wie, du liebst mich? aus „Regimentstochter“, singend. — Gefährliche Stierspiele in London. — Der Luftzugsapparat. — Die Reue des Richters. — Die Spatzenhochzeit, singend. — Spanisches Blut. — Eine Mandel frische Eier. — Die Feuerwehr, singend. — Landpartie mit Hindernissen. — Sherlock Holmes in Lebensgefahr.

Konsumverein
für Stockelsdorf und Umgegend.
E. G. m. b. H.

General-Versammlung
am Sonntag, d. 27. Dezbr.
bei Herrn L. Paetau.

Tages-Ordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Vorstands- und Aufsichtsratswahl.
Der Vorstand.
Auch die Frauen der Mitglieder sind höflich eingeladen.

Verband der Bauarbeiter!

Verwaltungsstelle Lübeck.
Die Auszahlung der Kranken-Unterstützung findet am Sonnabend, den 26. Dezember 1908, vormittags von 9-11 Uhr statt.
Die Ortsverwaltung.

Glodes Restaurant.

Für die Festtage empfehle ich allen Bekannten mein Lokal. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Restaurant Falkenburg

Für die Feiertage halte ich meine Lokalitäten den geehrten Gästen bestens empfohlen.

Neu! **Zur Unterhaltung** ein großes neues Grammophon. L. Lübeck.

Zum Großherzog v. Mecklenburg
Gr. Burgstraße.

Unterhaltungs-Musik.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Um gütigen Zuspruch bittet Chr. Wien.

„Zum Feldkrug“

10 Minuten von der Straßenbahn-Haltestelle Friedhöfs-Allee.

Schönst. Familien-Anfenthalt. An den Feiertagen

Konzert-Unterhaltung. F. Meyer.

Arbeiter-Verein v. Moisling u. Umgeg.

Einladung zum **Weihnachtsvergügen**

verbunden mit Kinderbescherung und nachfolgendem Ball am Sonnabend, 26. Dezbr. im Lokale des Herrn Ad. Schreiber (Kaffeehaus Moisling.) Anfang 4 Uhr. Eintritt 1.- Mk. Das Komitee.

Klub Fidelitas.

BALL

mit **Tannenbaum** am Sonntag, 27. Dezember, im Lokale „Wakenitz-BelleVue“ Anfang 6 Uhr. Kinderbescherung präz. 7 Uhr. Eintritt 50 Pfg., inkl. Garderobe. Der Vorstand.

Konzerthaus Pünthausen.

Am 1. Weihnachtstag. **Gr. theatralischer Abend** Regie: H. Jahncke. 4 urkomische Possen. Musik- und Gesangsvorträge. Anfang 6 Uhr. Ende 12 Uhr. Abendkasse 30 Pfg., Vorverkauf 20 Pfg. Kinder 10 Pfg. Vorverkauf von 11 bis 1 Uhr.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
(Zahlstelle Lübeck.)

Einladung zum **Weihnachts-Fest**

bestehend in **Konzert, Kinderbescherung mit nachfolgendem Ball** am Sonntag, den 27. Dezember 1908 im **Vereinshaus, Johannisstr. 50-52.** Anfang 5 Uhr. Kinderbescherung nur von 5-7 Uhr. Ende 2 Uhr. Eintrittspreis 50 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe. Das Komitee.

Zentral-Verband aller in der Schmiederei beschäftigten Personen u. verw. Berutsngen. Deutschl.
Zahlstelle Lübeck.

Einladung zur **Silvesterfeier**

verbunden mit Ball und Saalpost am **Donnerstag, den 31. Dezember 1908** (Silvester) im Lokale des Herrn Gutsche, Neu-Lauerhof. Anfang 7 Uhr. Ende 4 Uhr. Eintritt für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe. Das Komitee.

Achtung! Achtung!
Grosser humor. Unterhaltungsabend verbunden mit Konzert und Theater-Aufführung am **Freitag, den 25. Dezember 1908 (1. Weihnachtstag), im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52.** Zur Aufführung gelangt:
1. Die Eisenbahn up Fehmarn. 2. Wenn man voll ist, mußt man sich heiraten. 3. Tante Grethen. Anfang 6 Uhr. Preis a Person 30 Pfg. Kinder 10 Pfg. Hierzu laden freundlichst ein Fr. Leeke. Dilettanten-Klub Freiheit von 1906. NB. Das Konzert wird von den Zibibernsmusikern ausgeführt.

Wo gehen wir 1. Weihnachtstag hin uns zu amüsieren?
Zur Ringkampfkonkurrenz um die Meisterschaft von Lübeck und gestifteten Preise von der Vereinigung der Athleten-Klubs Lübecks und Umgegend von 1908 im **Konzerthaus Flora.** 42 Konkurrenzen zum Ringen. Anfang 3 Uhr. Eintritt 30 Pfg. Das Komitee.

Metropol-Theater
Lübeck
Breitestraße, Ecke Huxstraße.
Vornehmstes Etablissement
lebend-tönender Photographien.

Das grosse Dom-Programm.
Der geheime Renntipp. Großes dramatisches Bild in 7 Abteilungen. Schnellstrom und Wasserfälle. Wundervolle Natur-Aufnahme. Die lustigen Modistinnen. Urkomisch.
Begnadigt. Großartige dramatische Episode aus den amerikanischen Freiheitskriegen.
Ein durstiger Gendarm. Humoristisch.
Die Geigenspieler. Kolor. Trickbild.
Die liegende Perücke. Zum Wälzen. Von Fall zu Fall. Humor.
Grosses Weihnachtsmärchen. Trio-Finale aus **Faust u. Margarethe.** Hervorragend schönes Tonbild und weitere Neuheiten.

Vereinshaus

An beiden Weihnachtstagen:
Ausschank von gut gepflegten hiesigen Bieren. **Glöcklein mit Sauerbrant.** F. Leeke.

Restaurant z. Glocke
Bringe allen Freunden und Bekannten mein **Restaurant** in gütige Erinnerung. **Carl Lachmann,** Glockengießerstraße 85.

Wilhelmtheater.
2. u. 3. Feiertag bis 1 Uhr: **Tanz.**

Zum roten Löwen.
Sonntag, den 27. Dezember **Groß. Tanzkränzchen.** Anfang 5 Uhr nachmittags. Wilhelm Mühr.

WAISEN-HOF.

Am 2. Weihnachtstages: **Gr. Tanzkränzchen** verbunden mit Weihnachtsfeier. Sonntag, den 27. Dezember:

Gr. Tanzkränzchen Eintritt frei.

Geselliger Abend der sozialdemokratischen Frauen am **Montag, 28. Dez. 1908,** abends 8 Uhr im **Vereinshaus, Johannisstrasse 50-52.** Zu dieser Zusammenkunft sind die Genossinnen freundlichst eingeladen. Die Vertrauensperson.

Quartett-Verein Amicitia.
Silvesterfeier am **Donnerstag, den 31. Dezember,** im Lokale des Herrn Fürbötter, **Wakenitz-BelleVue.** Anfang 8 Uhr. Gäste willkommen. NB. Wästenball am 22. Februar im Kolloseum. Der Vorstand.

Arbeiter-Turn-Verein Lübeck.

Einladung zum **BALLE** verbunden mit turnerischen Aufführungen am **Freitag, den 1. Januar** im **Vereinshaus, Johannisstrasse 50-52.** Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr. Eintritt für Herren 50 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.

Arbeiter-Liedertafel Amicitia Secretz.

Einladung zum **Stiftungsfest** am **27. Dezember (3. Weihnachtstag)** im Lokale des Herrn Cordis in Secretz. Kassenöffnung 5 1/2 Uhr. Anfang 6 Uhr. Eintritt Herren 1.- Mk., einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe. Hierzu ladet freundlichst ein Das Festkomitee.

Das Bürgertum hat die Regierung, die es verdient.

Es ist eine alte Erscheinung, daß die Bourgeoisie über die Bevorzugung des Junkerelements in der höheren Beamtenschaft klagt. Die „Frankfurter Zeitung“ zieht dies Register auch wieder einmal, indem sie folgende Liste des deutschen auswärtigen Dienstes veröffentlicht:

Länder	Botschafter u. Gesandte	Räte etc.
Abessinien	G. Coates	
Per. Staaten von Amerika	Graf Bernstorff	Graf Hafffeld v. Ratowitz Fürst Ljnar Graf v. Gade, Prinz Hafffeld Prinz Reuß v. Schwarzenfeld
Argentinien	v. Waldthausen	
Belgien	Graf Wallwig	
Bolivia	v. Hatzhausen	
Brasilien	v. Reichenau	v. Matzahn v. Wartenberg v. Welzert v. Chemnitz, Graf Stussfeld, v. Westenhagen v. Kirschenberg v. Bernstorff v. v. Landen, Graf Mirbach, Graf Hohenthal, Prinz Reuß v. Halmhausen v. Stumm, Prinz zu Stolberg, v. Veihmann, Graf Berchem
Chile	v. Bodman	
China	Graf v. Rex	
Dänemark	Graf Penckel v. D.	
Frankreich	Fürst Radolin	
Griechenland	Graf v. Arco-Valley	
Großbritannien	Graf Wolff-Metternich	
Guatemala	Graf Schwerin	
Haiti	v. Zimmerer	
Italien	Graf Monik (v. Jagow)	v. Grünstein, Graf Wedel, Erbprinz Jsenburg, v. Hammerstein
Japan	v. Schwarzenstein	Graf Monteglas v. Klepenhausen
Kolumbien	v. d. Goly	
Kuba	v. Eckardt	v. Nordensticht
Luzemburg	v. Jagow	
Marokko	Dr. Rosen	v. Langwerth-Simtern Graf Dresler, v. Meyer
Mexiko	v. Wangerheim	
Montenegro	v. Bilgrim	
Niederlande	v. Müller	v. Kühlemann, v. Krause
Norwegen	v. Treutler	
Osterreich-Ungarn	v. Tschirschy	Graf Brocdorf, Graf Gulenburg, Graf Arco-Valley, Prinz Erbach, Graf Kageneck
Papst (Preuß.)	v. Rotenhan	
Peru	Gemrich	
Portugal	Dr. Michahelles Graf Lattenbach	v. Lucius, v. Franzius, v. Bersen v. Verdy, v. Hammerstein
Rumänien	v. Kiderlen-Wächter	
Rußland	Graf v. Pourtales	v. Miquel, Graf Luxemburg, Graf Prag, v. Jacobi, Graf Kosakowski
Schweden	Graf v. Pückler	
Schweiz	v. Willow	Graf Wassemih, Prinz zu Sayn, v. Buch, Graf Kanhan v. Deyl
Serbien	Prinz v. Ratibor	
Siam	v. Birosius	
Spanien	v. Radowitj	Graf Oberndorf, v. Rotenhan, v. Bonhart v. Below, Graf Dresler Graf Dohna
Türkei	v. Marschall	
Venezuela	v. Seckendorff	

Das demokratische Blockblatt bemerkt dazu: „Diese Liste enthält rund hundert Namen und darunter vier Bürgerliche, also vier Prozent unserer auswärtigen Vertreter sind aus dem Bürgertum entnommen, vier Konzeptionschulzen auf hundert! So schlimm wie in der Diplomatie ist es kaum bei der Kavallerie! Und diese vier Bürgerlichen sind beglaubigt — wo? In Abessinien, in Marokko, in Peru und in Persien, kein einziger befindet sich bei einer europäischen Macht, nur ist einer davon jetzt Unterstaatssekretär im Berliner Auswärtigen Amt! Hiermit vergleiche man die Zusammensetzung einzelner bevorzugter Gesandtschaften, wie z. B. der Pariser, Wiener, Londoner, Petersburger usw. — es sind das Dinge, die ganze Vände über unsere Zustände sprechen und die wahrhaftig sehr eindrucksvoll zu reden wissen! Man braucht durchaus nicht zu behaupten, daß etwa der Hochadel unter allen Umständen einfüllig und tatelos sei — man hat sogar Beispiele des Gegenteils — es ist aber jedenfalls der Beweis noch nicht erbracht, daß das diplomatische Geschick von der Verleihung des Adels abhängig sei. Andere Länder, die in der Auswahl ihrer Diplomaten milder einseitig verfahren, haben mit ihrer Methode glänzende Erfolge zu verzeichnen, die wir nur mit Neid verfolgen können.“

Die Kritik dürfte noch viel schärfer sein, und noch immer wäre sie berechtigt. Das Entscheidende aber ist, daß die preußische Junkerkaste so stark ist, nur infolge der politischen Verklumpung des deutschen Bürgertums. Und bekommt das letztere noch so viel Ecksfußtritte, es beugt sich ruhig weiter unter das kaudinische Junkerjoch, weil sein höchstes Ideal Profit heißt.

Soziales und Partelleben.

Zeichen der Zeit. Vorstand und Vorstandsausschuß des Deutschen Transportarbeiterverbandes haben beschlossen, angesichts der großen Arbeitslosigkeit den ausgesteuerten arbeitslosen Mitgliedern eine Zuschußunterstützung auf die Dauer von vier Wochen zu bezahlen.

Der Metallarbeiterverband hat jetzt auch für seine Nürnberg-Mitglieder ein eigenes Heim geschaffen, das vor einigen Tagen auch in seinem letzten Teil, dem an der vorderen Karthäusergasse liegenden Restaurant, dem Betrieb übergeben wurde.

Zum Konflikt im Mannheimer Industriegebiet. Am Sonnabend fand im Rathausaal zu Mannheim eine Versammlung von Vertrauensleuten der Streikenden und der gekündigten Arbeiter statt. Die Einladung dazu war vom Oberbürgermeister Martin ergangen, der auch den Vorsitz führte. In einer längeren Ansprache verurteilte der Oberbürgermeister den etwa 120 Köpfe zählenden Vertrauensleuten klarzumachen, daß die Annahme der von den Streikenden gemachten Vorschläge im Interesse der Arbeiter liege, denn es erscheine ausgeschlossen, daß die Werke nachgeben würden. Komme aber die angebotene Aussparung, so würde die Gemeinde ungeheuer geschädigt werden. Steuerverluste und schwere Schädigung des von der Arbeiterschaft abhängigen Mittelstandes sei dann nicht zu vermeiden. Mehrere Arbeiter, die hierauf das Wort nahmen, sagten, daß für die Folgen die Industriellen verantwortlich zu machen seien.

Der Streik in Mannheim beendet. Der Streik in den Strebel-Werken in Mannheim ist durch die Entscheidung des Hauptvorstandes des Metallarbeiterverbandes als völlig aussichtslos aufgehoben worden. Die Streikenden hatten am Mittwoch nochmals mit großer Mehrheit die Fortsetzung des Streiks beschlossen.

Gerichtlich beglaubigte Zimmerlöhne. Unser Parteiblatt, der „Thüringer Volksfreund“, druckt aus einem Urteil der Zivilkammer des Landgerichts in Meiningen folgende für die Glanzzustände in Sonneberg bezeichnende Stellen ab:

„Es fragt sich also noch, ob der Rest von durchschnittlich acht Mark in der Woche zur Bestreitung des Unentbehrlichsten des Unterhalts des Beklagten hinreicht. Auch dies bejaht das Gericht. Denn es ist gerichtskundig, daß mehrtöpfige Arbeiterfamilien in Sonneberg und in den umliegenden Ortschaften mit dem gleichen Verdienst — wie ihn der Kläger hat — ihren Unterhalt bestreiten müssen.“

„Leider“, weil die Anseher der Ware Arbeitskraft in der Heimindustrie nicht mehr geben. Und trotz dieses gerichtsnotorischen Glanz behauptete der freisinnige Abgeordnete Enders in der Reichstagsitzung vom 2. März 1908:

„Trotzdem behaupte ich: unsere heimische Industrie wie die gesamte moderne Hausindustrie ist in ihrem Kern und in ihren wesentlichen Teilen ein gesunder Organismus, — — — eine Erwerbsform, die wirtschaftlich und sozial wertvoll, berechtigt und notwendig ist.“

„Nur“, aber nicht für die Arbeiter, sondern für die, die die Form der Hausarbeit zur Niederhaltung der Löhne und der Lebenshaltung bis in alle Ewigkeit mißbrauchen zu müssen glauben.

Das Arbeitshaus als wohltätige Anstalt. Einen 50 Jahre alten Invaliden, dessen Rente jedenfalls nicht ausreicht zu der berühmten gesicherten Existenz bis ins hohe Alter hinein, denn er war wiederholt wegen Bettelns bestraft, hatte das Amtsgericht Wolfenbüttel abermals eine Haftstrafe von fünf Wochen auferlegt, weil er beim Betteln angetroffen wurde. Gleichzeitig war die Überweisung an die Landespolizeibehörde verfügt worden, was für den Invaliden, für den es gegenwärtig ausgeschlossen ist, irgendwelche leichte Arbeit zu erhalten, die aishaidige Unterbringung im Arbeitshaus zur Folge hat. Der Invalide wehrte sich selbstverständlich gegen das Arbeitshaus und legte deshalb Berufung ein. Vor der Strafkammer beantragte der Staatsanwalt Reining aber, die Verurteilung zu verwerfen, denn, so meinte er, der Staatsanwalt, für einen Menschen, wie den Angeklagten, der auf der ganzen Welt weder eine Zufluchtsstätte noch irgend welchen Anhang besitzt, müsse man die Unterbringung im Arbeitshaus als einen Akt der Wohlthätigkeit gelten lassen. Der Gerichtshof zeigte sich denn auch in diesem Sinne „wohlthätig“ und verwarf die Beschwerde des Invaliden. Der deutsche Arbeiter ersieht hieraus, was ihm am Ende eines arbeitsreichen Lebens eventuell winkt, das — Arbeitshaus, wenn seine Arbeitskraft ausgepreßt ist wie eine Zitrone. Die Fabriken sind bekanntlich keine „Altersverorgungsanstalten“, wie die stehende Redensart des Unternehmertums ist, wenn er seine alten ausgemergelten Arbeiter auf Pfaster wirft. Wenn es ein ausgedienter Arbeiter nicht vorzieht, bei seiner Rente zu verhungern, dann sieht ihm das Arbeitshaus, oder gar das Gefängnis offen. Weiter vermag unsere heutige Gesellschaft ihren Mitgliedern, die ein Menschenalter geholfen haben, ihren Reichtum zu vermehren, nichts zu bieten.

Mensch, bezahle deine Stempelsteuer! Im Lothringer Bergarbeiterstreik verunglückte am 27. November der Arbeitswillige Wahl an Sticksagen, wurde bewußtlos aus der Grube geholt und im Kutschwagen des Direktors nach seiner Wohnung gefahren, wo er sich wieder erholt und dann dem Streikbureau die Angaben machte, daß die Grube noch genau so voller Sticksagen stünde, als vor Ausbruch des Streiks. Als diese Aussage in der Presse erschien, schaffte man den Mann nach Karlingen ins Knappschaftsazarett, damit er nicht mehr mit den Streikenden in Verbindung komme. Als der Streik für beendet erklärt war, wurde Wahl aus dem Knappschaftsazarett als „geheilt“ entlassen, erhielt auf der Grube jedoch die Abkehr, obwohl er während des Streiks sein Leben für die Verwaltung aufs Spiel gesetzt und 10 Kinder zu ernähren hat. Wahl, der mehrfach an Sticksagen erkrankt war, fühlte sich noch nicht wieder völlig hergestellt und forderte deshalb von neuem einen Krankenschein. Betriebsführer Schmidt verweigerte am 8. Dezember die Ausfertigung eines Krankenscheines, schickte den Mann vielmehr nach Karlingen zum Hauptbureau des dortigen Knappschaftsvereins. Hier wurde der Mann ebenfalls abgewiesen, da der Krankenschein auf der Zeche auszustellen sei. Wahl wanderte vom 8. bis

11. Dezember zwischen Merkenbach und Karlingen, um sich einen Krankenschein zu erbetteln und da er immer wieder abgewiesen wurde, suchte er Hilfe beim Arbeitersekretariat in Saarbrücken. Der Arbeitersekretär wandte sich sofort telegraphisch an die kaiserliche Berginspektion in Saargemünd, erhielt jedoch den Bescheid, daß der kaiserliche Bergmeister per Draht nicht zu erreichen ist, da er keinen Telephonschluß habe. Darauf wurde die Kreisdirektion in Koblenz angerufen, die sich für — unzuständig erklärte. Diefelbe Kreisdirektion, die sich während des Streiks für zuständig hielt, fortgesetzt Erklärungen für die Grubendirektion abzugeben, hielt sich für unzuständig, einem Arbeiter einen Krankenschein zu verschaffen. So blieb nichts anderes übrig, als ein Beschwerdebuch an die kaiserliche Berginspektion zu Saargemünd zu richten, auf das dem Sekretär folgende Antwort wurde:

Kaiserlicher Bergmeister
Saargemünd,
J.-Nr. 3720.

Saargemünd, den 15. Dezember 1908.
Auf das Schreiben vom 19. d. M. benachrichtige ich Sie, daß der Bergmann Nikolaus Wahl einen Bescheid erhalten wird, sobald er sich in dieser Angelegenheit unmittelbar schriftlich oder persönlich an mich wendet, da keine Gründe vorliegen, die diesen kürzesten und einfachsten Weg verhindern.

Im übrigen sende ich Ihnen die ausgestellte Vollmacht in der Anlage zurück und mache gleichzeitig darauf aufmerksam, daß diese gemäß §§ 33 und 6 des Stempelgesetzes vom 21. Juni 1897 der Stempelspflicht unterliegt.

J. V.: Goebel, Verfassessor.
Nicht nur eine glatte Abfrage einer höflichen Beschwerde, sondern sogar noch der charakteristische Hinweis auf das Stempelgesetz für eine Beschwerdevollmacht kennzeichnet den Geist dieser Behörde. Und zu einer solchen Behörde soll ein Bergmann noch Zutrauen haben!

Durch die Verhandlungen im Buchdruckgewerbe Schwedens ist ein neuer Tarifvertrag zustande gekommen, der sich über das ganze Land erstreckt und auf fünf Jahre abgeschlossen wurde. Er regelt die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sowohl für die Gehilfenchaft wie für die Hilfsarbeiter, Arbeiterinnen und Lehrlinge. Die verschiedenen Städte und Orte sind in sechs Lohnklassen eingeteilt. Gegenüber dem alten Tarif, der mit dem 31. Dezember abläuft, bietet der neue Lohnhöhen von durchschnittlich 10 Prozent, jedoch so verteilt, daß die bisher schon bestbezahlten Arbeitskräfte nur geringe Zulagen erhalten, während die Löhne der schlechtestbezahlten Gruppen bis zu 25 Prozent verbessert werden. Die Prinzipale haben also durch die Einigung auf das Darlehen von zwei Millionen Kronen verzichtet, das ihnen mehrere Banken für den Fall eines Lohnkampfes im Zeitungs- und Buchdruckgewerbe zur Verfügung gestellt hatten.

Die amerikanischen Marmorarbeiter haben im Staate Colorado einen beachtenswerten Erfolg im Kampfe mit dem Unternehmertum erritten. Die Unternehmer hatten die Gewerkschaften auf 50000 Dollars Schadenersatz verklagt, weil sie sich durch die Kampfmethode des Arbeiterbundes, der American Federation of Labor, schwer geschädigt fühlten. Die Arbeiter aber ließen sich nicht einschüchtern, sondern verharrten im Streik. Jetzt, nach einigen Monaten hartnäckigen Kampfes, haben die Unternehmer Frieden gemacht. Die Friedensbedingungen sind den Arbeitern sehr günstig. Der Prozeß wird zurückgezogen, in den Werkstätten werden organisierte Arbeiter angestellt, die achtstündige Arbeitszeit wird eingeführt und der Minimallohn soll pro Tag drei Dollars (12,50 Mk.) betragen. Die Forderungen der Arbeiter sind damit erfüllt worden.

Von der Rechtsprechung. Die Mitglieder des Vorstandes des deutschen Metallarbeiterverbandes, die Genossen Schlichte, Reichel, Werner und Massisch, hatten den Redakteur Steinmann von der „Deutschen Industriezeitung“, dem Organ des Zentralverbandes deutscher Industrieller, verklagt wegen Beleidigung. Das Landgericht Berlin II hatte den Steinmann freigesprochen; aber das Kammergericht hob als Revisionssinstanz das Urteil auf. Bei der neuen Verhandlung sprach das Landgericht II den Beklagten wiederum frei. Das Kammergericht hat die Freisprechung nochmals aufgehoben und die Sache nun vor ein anderes Landgericht verwiesen. — Dabei sprach das Kammergericht einen Satz aus, der von großem Werte für das Urteil der Halleischen Strafkammer am vorigen Freitag, in der Lage des Reichsverbandes gegen das wegen angeblicher Beleidigung eines Reichsverbandesangestellten zu 600 Mk. Geldstrafe verurteilte Blockblatt ist. Das Kammergericht sagte nämlich, das Wort „weisen Brot ich esse, dessen Lied ich singe“, finde auf Beleidigungen keine Anwendung. Steinmann habe sich der Beleidigungen nicht anzunehmen, die gegen seine Auftraggeber, den Industriellenverband, gerichtet worden waren. Nach dieser Auffassung des Kammergerichts ist das Urteil des Halleischen Landgerichts unhaltbar; denn dieses erkannte dem Verbandssekretär Michaelis das Klagerrecht gegen das „Blockblatt“ zu, weil er sich durch die beiden gegen den Verband als solchen gerichteten Ausdrücke (Reichsflügelverband und politische Düngrube) persönlich hätte beleidigt fühlen können.

Ornitung.

Im Monat November gingen folgende Parteibeiträge ein:

Mschaffenburg, Beitrag des Wahlkreises für 3. Quartal 08 60,—. Groß-Berlin a Konto seiner 8 Wahlkreise 20000,—. Berlin, diverse Beiträge 367,10. Braunschweig, 1. Wahlkreis für 3. Quartal 08 642,80. Desgleichen 2. Wahlkreis 112,88. Desgleichen 3. Wahlkreis 100,12. Bant, Beitrag des Wahlkreises für den 2. oldenburgischen und 2. hannoverschen Wahlkreis für 3. Quartal 08 599,50. Beeliy, von den blauen Brüdern aus dem Sanatorium A. 1 15,—. Baden-Baden, 8. badischer Wahlkreis, 3. Quartal 08 36,45. Barchang, 11. würtembergscher Wahlkreis für 3. Quartal 08 26,08. Bern 50,—. Breslauer Agitationsbezirk für 3. Quartal 08. Wahlkreis: Breslau-Land 167,20; Briesg 40,20; Ohlau 34,04; Liegnitz 143,54; Wittlich 3,40; Neustadt (Oberschlesien) 9,20; Reife 8,40; Leobschütz 11,50; Oppeln 4,24; Sa. 421,72. Beuthen-Tarnowitz, Wahlkreisbeitrag für 3. Quartal 08 26,78. Cassel-Meißungen, sozialdemokratischer Verein für 3. Quartal 08 399,12. Chemnitz, Brutus 1,—. Dresden-Land, 6. sächsischer Wahlkreis a Konto der Beiträge für 1908/09 1000,—. Diebenhofen, Wahlkreisbeitrag für 3. Quartal 08

12.02. Dören-Milch, Beitrag des Volksvereins für 8. Quartal 08 18.—, Delmenhorst, 8. oldenburgischer Wahlkreis 57.10 (darunter Lemwerder für 2. Quartal 08 18.10, besgl. 8. Quart. 19.20; Gandersee für 2. Quartal 08 18.80), Eßlingen, sozialdemokr. Kreisverein f. d. 5. württ. Wahlkr. 8. Quart. 08 210.92, Erßen-Moisheim, Wahlkreisbeitr. f. 8. Quart. 08 19.22, Falkenberg (Oberschl.) 8.—, Hensburg, sozialdemokr., Zentralwahlverein des 1. und 2. schlesw.-holst. Wahlkreises für 2. Quartal 08 261.72, Frankfurt a. M., Beitrag der Kartellorganisation für 8. Quartal 08 1000.—, Fürth, G. W. 8.—, Göttingen, 10. württemb. Wahlkreis f. 8. Quartal 08 100.24, Kleinwig, Wahlkreisbeitr. f. 8. Quartal 08 7.85, Hannover, 8. hannov. Wahlkreis, f. 8. Quartal 08 Beiträge f. September und Oktober 08 1000.—, Höchst-Iltingen-Homburg, a. Konto der Beitr. f. 2. u. 8. Quart. 08 600.—, Köln am Rhein, Reg. W. 20.—, Kottowitz-Jabrze, Wahlkreisbeitrag für 8. Quartal 08 80.51, Pinner, Kreiswahlverein des 9. hannov. Wahlkreises für 2. Halbjahr 1907/08 610.—, Ludwigshafen a. Rh. a. Konto der Beiträge der sechs pfläl. Wahlkreise für 8. Quartal 08 700.—, Ludwigshafen a. Rh., Rückzahlung des Banes Pfalz auf Landtagswahlbarischen 800.—, Lübeck, sozialdemokr. Kreisverein für 8. Quartal 1908 770.—, München, Gau Südbayern, Beitrag für 8. Quart. 08. Wahlkreise: München I u. II 715.14; Nischach 83.98; Ingolstadt 17.87; Wasserburg 1.82; Weilheim 15.45; Rosenheim 65.46; Traunstein 21.08; Landshut 7.53; Pfarrkirchen 15.80; Wertingen 11.88; Immenstadt 82.78; Summa 937.04. Wahlhausen in Thüringen, Kreisverein für 8. Quartal 08 46.40, Neuwied, Wahlkreisbeitrag für 8. Quartal 08 8.10, Ober-

langenbieler Agitationsbezirk für 8. Quartal 08, Wahlkreise: Hirschberg-Schnau 27.85; Landesbut-Vollenhain-Jauer 78.—; Reichenbach-Neurode 257.90; Striegau-Schweidnitz 199.—; Waldenburg 146.—; Summa 806.46. Pforzheim-Durlach, 9. bad. Wahlkreis, für 8. Quart. 08 240.50, Ronsdorf, Wahlkreis Lempe-Remscheid-Wettmann, für 8. Quart. 08 500.—, Ratibor, Wahlkreisbeitrag für 8. Quart. 08 10.60, Stuttgart, 1. württemb. Wahlkr. für 8. Quart. 08 588.92, Schleswig, sozialdemokr. Zentralverein des 8. schlesw.-holst. Wahlkreises, für 8. Quart. 08 129.53, Salzwedel-Gardelegen, Wahlkreisbeitrag für 8. Quart. 08 18.80, Soest, sozialdemokratischer Verein Hamm-Soest, 8. Quart. 08 295.—, St. Oelersdorf, Fürstentum Lübeck, 2. Quartal 1908 188.80, Schramberg, 8. württemb. Wahlkreis, 8. Quartal 08 25.60, Schlittgheim, Parteibeitrag für zweites Quartal 08 87.52, Schwedt, Wahlkreis Prenzlau-Angermünde, 8. Quart. 08 80.—, Uelzen, Kreiswahlverein des 16. hannov. Wahlkr. für 8. Quart. 08 50.—, Ulm, sozialdemokr. Kreisverein des 14. württemb. Wahlkr. für drittes Quartal 08 70.20, Wegesack, sozialdemokr. Kreiswahlverein des 18. hannov. Wahlkr. für 2. Halbjahr 08 868.—, Zeit-Weiskensels-Raumburg, a. Konto des Wahlkreisbeitrages für 1908/09 800.—, Berlin, den 14. Dezember 1908. Für den Parteivorstand: A. Gerisch, Lindenstr. 60.

— Abschaffung aller indirekten Steuern. Von Hans Schiller (Gemeindevollmächtigter in Fürth). — Die indirekten Steuern in der Gemeinde. Von R. Kautsky. — Das Fürsorgeerziehungsgesetz in Preußen. Von Friedrich Frank (Frankfurt a. M.). — Der Les- und Diskussionsklub als Bildungsmittel. Von Dr. Hermann Dunder. — Gewerbliche Literatur. Von Adolf Braun. — Literarische Rundschau: Dr. Eduard Westermarck, Ursprung und Entwicklung der Moralbegriffe. Von G. Gafstet. Dr. Oskar Stille und Arur Werke, Kohlenbergwerk. Dr. Oskar Stille und H. Stenbel, Eisenhütte. Von R. Ulrich. N. van der Hoeft, Die Entwicklung der Reichsfinanzen. Von M. N. — Notizen: Das Bibliothekwesen der Gewerkschaften und der Partei. Von Rudolf Waclawiat (Berlin). — Statistische Erhebungen über die Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Kartonnagen-Industrie Deutschlands. Von St. Heise. Feuilleton der Neuen Zeit Nr. 12: Eine Geschichte der französischen Revolution. Von F. Wehring. Die Entwicklung des Weltalls. Von Anton Pannekoek. — Bücherchau: Hermann Hesse, Nachbarn. Francois Billon, Des Weiskensels Werke. — Lose Blätter: Ein kleines Helben-Gedicht. — Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probenummern stehen zur Verfügung. Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtliche in Lübeck.

Central-Hallen.

Am 2. u. 3. Weihnachtstage
Tanzkränzchen.
Eintritt à Person 10 Pf.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
W. Borgwardt.
Jeden Donnerstag: **Tanzkränzchen.**

Eintritt  Eintritt
frei! frei!

Hansa-Halle.

Am 2. Weihnachtstage, 26. Dezember:
Groß-Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.
Sonntag, den 27. Dezember:
Großes Tanzkränzchen.
Anfang 5 Uhr. Eintritt frei.
C. Kühn.



Friedrich-Franz-Halle.

Am 2. Weihnachtsfeiertage
Große Tanz-Musik.
Am Sonntag, den 27. Dezember:
Große Tanz-Musik.
Eintritt frei! Eintritt frei!

Verband der Friseurgehilfen.

Einladung zum Weihnachtsvergnügen
verbunden mit humorist. Vorträgen
(u. a.: Peter Laps auf Freierstufen)
am zweiten Feiertage (26. Dezbr.)
im Restaurant „Zur schwarzen Dohle“,
Dundelstraße 41.
Anfang des Valles 6 Uhr. Ende 1 Uhr.
Danach: Kaffeeball.
Eintritt 50 Pf., eine Dame frei.
Einzelne Dame 20 Pf., wofür Garderobe.
Das Komitee.

Brauerei Fackenburg

An beiden Weihnachtstagen:
Große Extra-Konzerte
Anfang 4 Uhr. Eintritt 20 Pf.
Programm gratis.

Stadthallen-Theater

Freitag 27. Dez. (1. Feiertag). Abends 7 Uhr.
Keen, oder Genie und Leidenschaft.
Lustspiel von H. Dumé.
Sonntag (2. Feiertag) 7 Uhr:
Der Küttensitzer. Schauspiel v. Ohnet.
Sonntag (3. Feiertag) 7 Uhr:
Im weissen Rössl. Hieran:
Als ich wiederkam.
Lustspiele von Büchenthal und Nadelburg.
Vorverkauf täglich 11-1 Uhr im Stadt-
hallen-Theater sowie in den bekannten
Stellen: Nagel, Markt 14, und Rogg,
Waldenstraße 19.

Gesangverein „Eintracht“

Einladung zum

Weihnachtsfest

bestehend in
Tannenbaum, Kinderbescherung und Ball
am 2. Weihnachtstag
im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52
Anfang 5 Uhr. Ballanfang 7 Uhr.
Kinderbescherung 6 Uhr. Späterkommende können nicht mehr
berücksichtigt werden.
Eintrittspreis für Fremde 60 Pf., eine Dame frei.
Einzelne Damen 20 Pf., wofür Garderobe.
Mitgliedskarten sind vorzulegen.

Der Vorstand.
Unser nächstjähriger Maskenball
findet am 21. Februar statt. D. D.

Adlershorst.

Am 2. Weihnachtstag:
Tanz.
Am 3. Weihnachtstag:
Tanz.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Konzerthaus Friedrichshof.

Am 2. Weihnachtstag:
Großes Tanzkränzchen mit Tannenbaumfeier.
Sonntag, den 27. Dezember (3. Weihnachtstag):
Großer Tanz.
Anfang 5 Uhr. Eintritt frei. Ende 1 Uhr.
Hans Möller.

Flora.

(2 Minuten vom neuen Bahnhof.)
Am 2. und 3. Weihnachtstage:
Tanz-Kränzchen
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Ende 2 Uhr.

Louisenlust.

Am 2. und 3. Weihnachtstag:
Große Tanzmusik.
Am 2. Weihnachtstag:
Tannenbaum mit Götter.
Eintritt frei. Anfang 4 Uhr.
Musik vom Harmonika-Klub „Harmonia“.

Burgtor-Terrasse.

Urgemütliches Familien-Heim.
Jeden Sonntag:
Unterhaltungs-Musik.
Kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Um glütigen Zuspruch bittet
Fritz Hildebrand.

Hansa-Theater

Spielplan vom 25.—31. Dezbr.
(1. Weihnachtsfesttag bis Silvester.)
Gastspiel Max Steidl
von
Humoristischer Tenor.
Smaragda.
Orientalischer Dressurakt mit 14 Angora-
und Hauskatzen.
Darlus Yana. Französisch.
Duett.
Eva Nora Ibsen.
Soubrette.

6 Colbergs 6

Jugendliche Instrumental-Virtuosen mit
dem kleinsten Kapellmeister und Violin-
virtuosen der Welt.

Keenewood.

Komischer
Jongleur.
Kaufmann's Fantoches Theater.
? Stuart ?
Hansa-Berichterstatter.
Neueste Aufnahmen.
Vorverkauf für alle Abend-Vorstellungen
bei Sager.
Am 25. Dezember (1. Weihnachtstag)
Am 26. Dezember (2. Weihnachtstag)
Am 27. Dezember (Sonntag)
nachmittags 4 Uhr:
Gr. Fremden- u. Schüler-Vorstellung
bei ermäßigten Preisen.
Vorverkauf zu den Nachm.-Vorstellungen
nur an der Theaterkasse.

Neues Stadttheater.

Donnerstag: Geschlossen.
Freitag (1. Feiertag). Nachm. 2 1/2 Uhr.
Außer Abonn. Nachmittags-Preis:
Prinzess Tausendhändchen.
Weihnachtsmärchen.
Abends 7 Uhr: **Große Preise.**
Voll-Abonnement 82. Freitag-Abonn. 12
Lohengrin. Oper von Wagner.
Sonntag (2. Feiertag) Nachm. 2 1/2 Uhr
Außer Abonnement. Nachmittags-Preis:
Prinzess Tausendhändchen.
Abends 7 Uhr **Große Preise**
Voll-Abonnement 83. Sonnabend-Abonn. 13.
Ein Walzertraum. Operett von Strauß.
Sonntag (3. Feiertag) Nachm. 2 1/2 Uhr
Außer Abonnement Nachmittags-Preis:
Prinzess Tausendhändchen.
Abends 7 Uhr. **Große Preise.** Voll-Ab. 84
Margarethe (Faust). Oper von Gounod.
Montag 8 Uhr. **Kleine Preise.**
Der Geizige. Vorher: **Herbstzauber.**
Dienstag 7 1/2 Uhr. **Rheingold.**